

Ersteinstufig nachmitt. mit **Kunstschau** der **Gen.- und Feiertage.**

Abonnementspreise monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.60 Mk., halbjährlich 3.00 Mk., jährlich 5.50 Mk., Porto beigemittelt. 1.00 Mk. extra. Bestellsch.

Die Neue Welt (Wochenzeitung), durch die Post nicht bezugsfähig, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Verleger: **Stephan Nr. 1047.** Verlagsgesellschaft Halle a. S. Postfach 1047.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Postversandgebühr beträgt für die 6 postfreien Zeithefte über den Raum 80 Pfennig. Die monatlichen Ausgaben 85 Pfennig. Im abonnententum Extra kostet die Seite 75 Pfennig.

Inserate für die halbe Spalte werden im Voraus bezahlt. Die vierteljährliche Spalte 10 Mark. Bei Expedition aufgegeben.

Eingetragen in die **Postzeitungsliste.**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Tag der Kultur.

Maientag! Ein revolutionäres Fest, ein Kampfestag der Schaffenden und Entrechteten aller Länder!

Ein erhebender Gedanke, die Arbeiter der ganzen kapitalistischen Welt für die Kulturforderungen des Sozialismus zu gewinnen! Und eine gigantische Tat, sie an einem Tage zu Kundgebungen dafür zu bereiten!

Achtstundentag! Arbeiterkraft! So die Forderung an die kapitalistischen Herrschgewalten.

Wälferriden! Abrüstung! Verständigung der Völker statt blutiges Morden! So das Diktum an die Machthaber.

Beides sind Lebensbedingungen des Proletariats, das seinen Weg zum Aufstieg, zur Kultur bahnen will. Dazu ist aber erforderlich:

Demokratie! Selbstbestimmung des Volkes! Deshalb bedeutet für Preußen die Maifeier einen Kampfestag um gleiche Wahlrecht.

Das gleiche Wahlrecht ist zum Schlüssel geworden, der dem rechtlosen Volk das Tor zur Kultur öffnen muß.

Unabhängig Klassen die Gegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft. Besitzende und Besitzlose; unermessliche Reichtümer drüben, grenzenlose Armut und soziale Vernachlässigung haben. Wahlrechtsprivilegien und politische Vorrechte dort, dreifache Entzweiung und brutale Bedrückung hier. Tag um Tag erweitert sich die Kluft, keine Versöhnung möglich! Es gibt nur Kampf auf Siegen oder Unterliegen.

Politische Kämpfe um gleiches Wahlrecht durchsetzen den Gesellschaftskörper. **Wirtschaftliche Vernichtungsschläge** der Kapitalisten gegen die Arbeiter erzittern die sozialen Grundfesten. **Sozialpolitische Stürme** loben über den Staat. Die kapitalistischen Herrschgewalten sehen auf jedem Gebiete ihre Macht bedrängt. Sie sichern ihre Gewalt politisch durch Wahlrechtsvorrechte, wirtschaftlich durch absolute Unternehmerdiktatur, sozialpolitisch durch Reproduktion und Niederhaltung der Arbeitsflaven.

Wahlrechtsentziehung, Bauarbeitsverhinderung, Reichsversicherungsordnung — drei gewaltige Tatfachen, die die ganze Arbeiterklasse zum Abwehrkampf aufrufen. Sie zeigen die Elemente der kapitalistischen Klassenherrschaft brutal und naß, und treiben die Arbeiter in die Reihen der proletarischen Kampforganisationen: Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Und am 1. Mai ein Aufstehen gegen das Joch, eine rechenhafte Kundgebung für Gleichberechtigung auf allen Gebieten. Die Demonstrationen sollen auch die letzten zögernden Kämpfer aufrütteln, sie in die Reihen der Streiter rufen. Die Massenjugendzeitung soll werden, soll den Kämpfern zeigen, daß ihre Zahl unübersehbar, daß sie die Macht haben können, wenn sie nur wollen. Der Maientag ist der gewaltigste Musterungstag der proletarischen Armee.

Deshalb der Haß der herrschenden Klassen! Deshalb die ungeheuerlichen Verbote der Versammlungen im Freien und der Unzige. Deshalb die Schmähung und Verdächtigung der Kämpfer als gewalttätige Rowdies. Soeben wird bekannt, daß der preussische Minister des Innern eine allgemeine Verlegung erlassen hat, die die Polizeibehörden anweist, die Maimäuge überall zu verbieten. Das ist die Krönung der Willfür und Gewalt! Das ist kein Schimmer mehr von Gerechtigkeit, da das Verbot höchstens örtliche und erweisbare Verhältnisse für ein Verbot zuläßt.

Aber die Sozialdemokratie beklagt sich nicht über Willfür und gefesselte Gewalt. Sie ist nie anders behandelt worden! Gerade ihr historisch-materialistisches Erkennen versteht es, daß alle herrschenden Klassen ihre Macht auf

die Gewalt stützen, die sie entweder in „Gesetzen“ verankert haben oder ohne Gesetz anwenden, wo sie bedroht erscheint. Die ganzen Gesellschaftskämpfe, ob politisch, wirtschaftlich oder sozialpolitisch, sind tiefsten Grundes nichts als reine Machtkämpfe zwischen dem herrschenden organisierten Volk und der beherrschten und unterdrückten Arbeit. Diesen Machtkampf für die zahlreichste Gesellschaftsklasse, die Arbeiter, siegreich zu gestalten, ist die Aufgabe der proletarischen Organisationen.

Der Maientag ist ein Schulungstag in diesem großen Kampfe. Ihn sehen wir bewußt den Machtdemonstrationen der herrschenden Klasse gegenüber. Diese Gewalten demonstrieren durch Polizeimacht und Konfignierung des Militärs, wir werden durch Spaziergänge, Versammlungen und auflärende Reden. Der Unterschied ist gewaltig: dort der Polizeifüßel, die Flinkte und die Kanone als Grund der Macht, hier die schwieligen, wertvollenden Hände, das Sehnen nach Gleichberechtigung, Freiheit, Kultur. Dort Vorrechte, Barbarei und Gewalt, hier gleiches Recht und Demokratie, Volksherrschaft und Völkerverständnis.

Aber keine Völkerveröhnung ohne Volksherrschaft, keine Volksherrschaft ohne gleiches Recht, keine wirtschaftliche Verbesserung ohne Gleichberechtigung. Immer wieder gleiches Recht, immer wieder Kampf gegen die Vorrechte und die Macht des Besitzes, immer wieder Sozialismus gegen Kapitalismus.

Der Mai ist die rosigste Blütezeit der Natur, das Maifeit der hoffnungsreichste Tag des Sozialismus, der Sozialismus der Erlösungsgedanke der Menschheit.

Der Maientag ist der Tag der Kultur!

Die Forderungen des Maientages.

Was forderte das internationale Proletariat am 1. Mai, und was fordert es heute?

Ursprünglich nichts als den gesetzlichen Achtstundentag. Als der internationale Kongress in Paris die Maidemonstration beschloß, sollte sie bloß jener hauptsächlichsten Forderung einer notwendigen Sozialreform dienen. Das Proletariat zeigte herein, daß es in erster Linie die schärfsten Lebenskämpfe des Kapitalismus auf dem Wege der friedlichen Reform zu beseitigen wünschte.

Es bot den herrschenden Klassen Gelegenheit, ihren guten Willen zur Aufhebung der untraglichen Mißstände zu zeigen. Es forderte nicht mehr, als was den inneren Gesetzen des Kapitalismus selbst entspricht: daß ihm nur seine Arbeitskraft abgelohnt und nicht länger seine Lebenskraft zerrütet werden solle. Die Kapitalisten sollen nicht mehr nehmen, als ihnen „rechens“ zukommt. In diesem Sinne ist die Achtstundentagforderung in erster Linie eine Sache der Gewerkschaften; ihre Aufgabe ist es, den Arbeitern den vollen Wert ihrer Arbeitskraft zu erkämpfen, und dazu gehört es auch, daß den Arbeitern nicht mehr genommen wird als ihre Arbeitskraft.

Auch ist die Forderung eine politische. Die Gewerkschaften haben schon längst erkannt, daß ohne die Hilfe gesetzlicher Vorschriften dieses Ziel nicht erreicht werden kann. Aus eigener Kraft können vielleicht einzelne besonders günstig gestellte und kampffähige Arbeitergruppen den Achtstundentag für sich erkämpfen; aber die große Masse kann das nicht. Daher erhebt die ganze kampffähige Arbeiterklasse die Forderung des gesetzlichen Achtstundentages. Die Anarchisten nehmen Anstoß daran und glauben, damit verzichte man auf die Erzielung des Zieles aus eigener Kraft. Will Unrecht. Sie wissen nicht, daß auch jeder gesetzliche Vorbehalt nur ein Frucht des Kampfes ist. Gerade die Forderung des Achtstundentages als eine politische Forderung ist ein Bild kräftiger Völkerverständlichkeit. Nicht für sich allein wollen die beständigsten und bestorganisierten Arbeiter diese Reform, sondern sie suchen sich mit vereinten Kräften für ihre ganze Klasse, auch für die Schwächsten und Meistlosen ihrer Kameraden zu erkämpfen.

So ist die Maidorderung als gewerkschaftliche und politische Forderung ein Symbol der inneren Einheit dieser beiden Zweige der Arbeiterbewegung. Sie zeigt beide in ihrem reformerischen Charakter, bemüht, den notwendigen Fortschritt der Gesellschaft auf dem Wege tiefer Verbesserungen möglichst stetig und ohne gewalttätige Konflikte zu verlaufen zu lassen. Und in den ersten Jahren nach dem Pariser Kongress konnte es in der Tat scheinen, als ob die bürgerliche Welt für diese Forderung

kräftiger Sozialreformen nicht ganz laub steilen wäre. Überall gerannnen zu Anfang der neunziger Jahre liberale und gemäßigtere Strömungen einen Augenblick die Oberhand über die Reaktion. Aber es war nur ein Schein des Augenblicks. Wären wir heute auf die letzten letzten Jahrzehnte zurück, dann müßten wir alle Hoffnungen auf die Reformfreundlichkeit der bestehenden Klassen aufgeben. Was an Illusionen vorhanden war, ist unter der Erfahrung der Wirklichkeit geronnen; nicht von der Bourgeoisie, nicht von einer bürgerlichen Regierung dürfen wir den Achtstundentag erwarten, sondern nur noch von der Eroberung der Macht durch das Proletariat. Den gesetzlichen Achtstundentag werden wir nicht eher sehen als den Sozialismus selbst.

Was die bürgerliche Welt dem Proletariat in diesen beiden Jahrzehnten bot, war eine steigende Ausbeutung, steigende Forderungen, steigende Steuern, steigende Unterdrückung, steigende Reaktion, steigender Kampf. So müßte die Mai-Demonstration selbstverständlich immer mehr einen neuen Inhalt bekommen. Aus einer Demonstration für Sozialreform wurde sie immer mehr zu einer Heeschau des Kampfes. Die Forderung der Sozialreform mußte hinter der Forderung seiner Grundbedingungen zurücktreten und zu einer Kundgebung des Völkerriedens, der Arbeiterverbündung, des Klassenkampfes, des Sozialismus werden. Für die Illusion, die es aufgeben mußte, tauchte das Proletariat eine wachsende Kampfbereitschaft ein. Und jeder neue Maientag sammelte größere Massen und wachte von feinerer Organisation, von ungeschwächerter Kampfbereitschaft, von noch höherem Zielbewußtsein, von steigender Kampfbereitschaft zu berichten.

Auch der morgige Maientag ist ein Maientag des Kampfes. Das Proletariat steht in scharfer Kampfstellung. Wer zugleich in er ein Maientag des Friedens und der größeren Einigkeit. Die inneren Streitigkeiten sind geringer, der Kampf nach außen ist scharfer als in den vorigen Jahren. Das ist kein Fortschritt der Vernunft oder Tapferkeit, sondern das Resultat der Entwicklung der äußeren Verhältnisse, zum Teil auch des Zufalls.

Der Zufall, daß der Maientag diesmal auf einen Sonntag fällt, bedauert uns in diesem Jahre vor dem unangenehmen Streik, der jedes Jahr die Freude an der Maifeier im voraus verbirgt, dem Streik um die Arbeitsruhe. Doch haben die Forderung des revolutionären Entschlusses der mächtigsten großen Massen zum energischen Kampfe gegen den Kapitalismus zu begreifen, und die Forderung der klugen Vorsicht, die Kämpfen mit den Unternehmern möglichst aus dem Wege gehen wollen, einander gegenüber. Jetzt fällt die Möglichkeit der Maßregelung durch die Unternehmer weg, und richtig steht einer gewaltigen einmütigen Beteiligung an der Maidemonstration im Wege.

Das ist aber nicht bloß die Wirkung eines Zufalls, der im nächsten Jahre schon wieder vorüber ist. Die Streitigkeiten entzweigen einem tieferen Gesetze, dem Gegensatz revolutionärer und reformistischer Auffassung. Einzelne bestreben die Furcht, die Gewerkschaften könnten sich auf dem Wege der Geringhaltung der Arbeiterklasse abgeben, andere, andererseits die Furcht, viele mit Mühe aufgebauten Organisationen könnten in lähmende und abschwächende revolutionäre Abenteuer hineinverleitet werden. Dieser Gegensatz wird jetzt durch die politische und ökonomische Entwicklung immer mehr aufgehoben. Er zeigt, daß Reformen nur auf dem Wege revolutionärer Kämpfe zu erzielen sind; sie selbst schlägt die Gewerkschaften in scharfer Kämpfe hinein, treibt jede Illusion, man könne durch Verständigung mit dem Gegner etwas erreichen, gründlich aus und macht ihre Teilnahme an dem gewaltigen politischen Kampfe gegen die Staatsgewalt zur Voraussetzung. Doch vor allem wird die Arbeiterklasse fester geeinigt und einmütiger als je zuvor den Maientag feiern. Hunderttausende werden ihm die Unterdrückung und Ausbeuter machen, zu einer neuen Episode in dem scharfen Kampfe, den das Proletariat jetzt gegen Unternehmertum und Staat führt.

Und nicht nur beherrschen die heutigen Kämpfe die Stimmung dieses Maientages; der Maientag bildet selbst einen Teil des Wahlrechtskampfes. Der Wahlrechtskampf hat eigentlich erst die Grundlage für eine Maionntagsdemonstration geschaffen, indem er dem Proletariat das Recht auf die Straße erobert hat. Zwar verurteilen die Polizeibehörden die brutale Gewalt kritisch zu machen; das heißt aber nur, daß das, was man dauernd besitzen will, tagtäglich nie erobert werden muß. Statt der Unternehmern jetzt die Staatsgewalt durch Drohung und Verbote die Demonstrationen zu hemmen. Dafür wird sich die Demonstration dann umgekehrt um so mehr gegen die Staatsgewalt richten. Die alten Maßforderungen werden dem Kampf um das freie Wahlrecht eine neue Kraft geben. Kein Achtstundentag ohne das Wahlrecht, kein Wellfrieden ohne das Wahlrecht, keine Sozialreform ohne das Wahlrecht, keine politische Macht ohne das Wahlrecht, keine Freiheit, keine Wohlhabenheit, kein Sozialismus ohne das Wahlrecht. Daher steht jetzt vor allen anderen Forderungen ihre gemeinsame Grundbedingung, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht an der Spitze der Forderungen dieses Maientages.



Vorzugs-Angebot!



Durch besonders günstigen Einkauf und durch das tägliche Eintreffen vieler Neuheiten für die Sommerzeit, sind wir in der Lage, einen grossen Posten

Damen-Paletots, Jackenkleider, Staubmäntel und Blusen zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf bringen zu können.

Es handelt sich nur um neue schicke Fassons, einfarbig und gemustert.

Damen-Paletots und Staubmäntel!

Neue moderne Fassons in verschiedenen Stoffarten und modern gemustert.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
jedes Stück 3⁵⁰ Mk.	jedes Stück 5⁵⁰ Mk.	jedes Stück 8⁹⁵ Mk.	jedes Stück 10⁵⁰ Mk.	jedes Stück 13⁵⁰ Mk.

Damen-Paletots und Staubmäntel

aus Zwirnstoffen und Stoffen englischen Charakters, in allen Weiten 15.50— **4⁷⁵**

Moderne Damen-Jackenkleider!

der Saison, in allen modernen Unifarben und in Kammgarnen, teilweise auf Selde gearbeitet.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
jedes Kostüm 10⁵⁰ Mk.	jedes Kostüm 17⁵⁰ Mk.	jedes Kostüm 22⁵⁰ Mk.	jedes Kostüm 29⁵⁰ Mk.	jedes Kostüm 34⁵⁰ Mk.

1 grosser Posten Wasch-Unterröcke 1²⁵ Mk. gestreift	Stück 2.75 1.75	1 grosser Posten Alpacca-Unterröcke 2⁹⁵ Mk. mit hohem plissierten Volant	Stück
---	-----------------	--	-------

ca. 1000 Blusen aus Percal, Zephyr, Batist, Leinen, Satin, in Pierrette-Form, mit Halskrause, hübscher Tüllpasse, Valenciennes, Klöppel-Einsatz, Vorderteil und Aermel reich in Falten 8.95 7.45 5.85 4.75 3.95 2.45 1.68 1.25 **95 Pf.**

Die grosse Mode!

Leinen-Paletots in weiss und krül, mit Entredeux und Stickerei von 24⁵⁰ bis 4⁷⁵	Rohseiden-Paletots der Schlager der Saison von 34⁵⁰ bis 18⁵⁰
Bastleinen-Paletots in den neuesten Fassons von 22⁵⁰ bis 7⁷⁵	Damen-Jackenkleider in weiss und Bast-Leinen von 38⁵⁰ bis 9⁵⁰
Weisse Cheviot-Paletots entzückende Neuheiten von 21⁰⁰ bis 8⁸⁵	Damen-Jackenkleider in Rohseide von 68⁵⁰ bis 38⁵⁰

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster-Auslagen.

Täglicher Eingang von Neuheiten!!!

Hamb. Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 60/61

Halle a. S.

J. Lewin

Marktplatz 2 u. 3.

Ein selten günstiges Angebot für

Damen-Konfektion.

Bluse 95 Pf.
aus Indiamull mit Valenciennes-
od. Stickerei-Einsatz Stück 5.50

Bluse 1 75 M.
aus Indiamull, halbfrei, mit Stickerei
und Einsatz Stück 5.50

Bluse 4 25 M.
aus Madeira-Stoff, ganz bestickt mit
Einsatz Stück 10.50

Hemd-Bluse 1 25 M.
aus Percal, aparte neue Dessins
Stück 3.50

Hemd-Bluse 2 35 M.
aus Zephyr, Vorderteil reich bestickt
Stück 6.50

Seidenmull-Kleid 5 50 M.
mit Stickerei u. Valenciennes garniert
Stück 22.50

Madeira-Stickerei-Kleid 22 50 M.
ganz bestickt, mit Valenciennes-
Einsätzen Stück 37.50

Leinen-Kleid 9 75 M.
in weiss, Rock und Bluse mit imit.
Kloppeleinsätzen Stück 23.50

Zephyr-Kleid 13 75 M.
mit Hohlsaum-Verzierungen u. Tüll-
koller Stück 27.50

Backfisch-Kleid 12 50 M.
in weiss u. gestr. Satins m. halbfreier
Bluse u. Sattelrock Stück 22.50

Kostüm 11 75 M.
aus neuen grauen u. schwarz-weiss
kariert-Stoff, flotte Form. St. 40.00

Kostüm 14 75 M.
aus Kammgarn-Cheviot in marine,
schwarz u. and. Farb. St. 42.00

Kostüm-Rock 1 75 M.
aus Stoff englischer Art in ver-
schiedenen Ausführung. Stück 15.00

Kostüm-Rock 2 50 M.
aus Rips, Leinen u. Satin, mit Ein-
sätzen elegant verarbeitet St. 9.50

Kostüm-Rock 4 25 M.
aus reinwoll. Kammgarn-Stoffen in
marine u. schwarz Stück 17.50

Paletot 3 50 M.
aus mod. Stoffen engl. Art u. Kragen-
garnierung Stück 21.00

Paletot 9 75 M.
aus schwarzen Coreserow, kleidsame
Frauenform. i. all. Weit. Stück 27.50

Paletot 16 75 M.
a. gut. schwarz. Tuch m. seid. Revers,
geschweifte Formen. Stück 32.00

Staubmantel 3 50 M.
aus gewirnten haltbaren Stoffen,
lange Formen Stück 8.50

Staubmantel 9 75 M.
aus gut. Covercoat-Stoffen in vielen
modernen Farben. Stück 22.50

Frauen-Hüte.

Kleine Glockenform 1 50 M.
englisches Geflecht mit Ripsband
garniert Stück 2.50 1.95

Rembrandtform 2 90 M.
englisches od. Fantasie-Geflecht m. Samt-
od. Seidenband garniert Stück 5.75 4.25

Toqueform 1 75 M.
aus Fantasie-Strohborsten genäht, mit Rosetten
und Posen garniert Stück 5.85

Jugendliche Hüte.

Matrosenform 68 Pf.
elegantes Strohgeflecht mit Ripsband gar-
niert Stück 3.50 2.25 1.95 95

Bretonform 1 50 M.
englisches od. Fantasie-Geflecht mit Samt-
oder Seidenband garniert Stück 4.75 3.50

Grosse Rembrandtform 2 90 M.
Fantasie-Geflecht m. Moiréband od. Samt
garniert St. 6.75 4.25



Grosse Glockenform 1 75 M.
Fantasie-Geflecht mit
eleganter Rosenranke
u. reich. Seidenband-Garnitur St. 15.75 12.75

Backfisch-Hüte.

Grosse Glockenform 1 50 M.
mit Samtband und Agraße
garniert Stück 8.50 2.25

Glockenform 9 50 M.
Splittgeflecht mit Schal und Franse voll
garniert Stück 5.00

Glockenform 5 00 M.
mit Seidenlagen u. Rosetten voll garniert
Stück 6.00

Kinder-Hüte.

Matrosenform 68 Pf.
mit Ripsband garniert Stück 1.10 85

Glockenform 85 Pf.
mit Rips- oder Samtband garniert
Stück 1.35 1.10

Glockenform 2 60 M.
Splittgeflecht mit Seidenrüsche u. Blumen
voll garniert Stück 4.25 3.50



Garnierte Damen- und Kinder- Hüte

zu ausserordentlich billigen Preisen.



Grosse Rembrandtform 2 75 M.
Fantasie-Geflecht mit farbig. Samt-
band u. Knöpfen garniert Stück 7.25 6.00

Kinder-Stickerei-Hütchen und Mützen.

Toqueform 1 75 M.
aus Fantasie-Strohstoff m. Rosen-
kopf u. Sammettschleife garniert
Stück 12.75

Weisse Batist-Häubchen mit Einsatz
Stück 1.10 85 70 Pf.
Stickerei-Häubchen reich garniert
Stück 2.00 1.65 1 45 M.
Mull-Häubchen entzückende Ausführung
Stück 3.00 2.50 2 20 M.
Piqué-Häubchen mit bunten Borten besetzt
Stück 95 75 65 Pf.

Batist-Hütchen mit Stickerei u. Blumen garniert
Stück 1.75 1.45 1 25 M.
Mull-Hütchen mit breitem Stickerei-Volant und
Rosetten Stück 4.00 3.75 3 M.
Stickerei-Hütchen mit breiter Band-Garnitur
Stück 2.75 2.25 2 00 M.
Stickerei-Glockenhütchen reizende Neuheiten
Stück 4.25 3.75 3 25 M.

Knaben-Käppchen aus Piqué
Stück 30 25 15 Pf.
Knaben-Käppchen mit bunten Borten besetzt
Stück 75 45 35 Pf.
Stickerei-Knaben-Käppchen reich garniert
Stück 1.50 1.15 75 Pf.
Muschel-Häubchen in Batist oder Seide
Stück 2.25 1.65 1 M.

Pierrette-Kragen.

aus Batist, mit Hohlsäumen verziert Stück 70 Pf.
aus Batist, m. Hohlsäumen u. Spitzen verziert Stück 1.05 85 Pf.
aus Tüll, Stüfchen gesteppt, m. Spitzen verziert Stück 1.85 1 05 M.

Damen-Gürtel.

Lack-Gürtel in allen modernen Farben Stück 75 50 38 Pf.
Gold-Gummi-Gürtel mit mod. Schlössern Stück 1.65 1.15 98 75 Pf.
Samt-Gummi-Gürtel schwarz und farbig Stück 2.25 1.60 1.10 95 Pf.

Mozart-Jabots.

aus Batist, m. Valenciennespitze verziert Stück 85 25 Pf.
aus Batist, m. Spitzen u. Einsätzen verziert Stück 75 65 48 Pf.
aus Tüll, m. Spitzen u. Einsätzen verziert Stück 95 75 65 45 Pf.

An die Arbeiterschaft.

Seit dem 15. April sind die Arbeiter der Baugewerblischen Organisationen ausgesperrt, weil sie die Annahme eines Vertragsentwurfs ablehnten, das ihnen gemessenen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen schmeichelt hätte. Es ist der größte Kampf, der zwischen Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter in Deutschland jemals ausgetragen wurde, und schon die Rücksichtnahme auf den großen Umfang und die Schwere dieses Kampfes erheißt es, die notwendige Unterstützungaktion ohne Verzögerung einzuleiten.

Der außerordentliche (VII.) Gewerkschaftskongreß zu Berlin hat am 23. April folgenden Beschluß gefaßt:

„Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Berlin spricht den ausgesperrten Bauarbeitern seine vollsten Sympathien aus. Das von dem Unternehmensverband vorgelegte Vertragsmuster enthält Bestimmungen, deren Annahme jeden weiteren Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Wohn- und Arbeitsbedingungen unterbinden müßte. Die Zurückweisung dieser Bestimmungen erfordert das Selbstbehauptungsinteresse der Gewerkschaften. Der Kampf der organisierten Bauarbeiter gegen die beschriebliche Vergewaltigung durch den Unternehmensverband ist deshalb ein Kampf für die gewerkschaftlichen Grundrechte aller Arbeiter. Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß fordert auf Antrag sämtlicher Vorstände der deutschen Gewerkschaften die organisierten Arbeiter Deutschlands auf, den Aussperrten ihre Solidarität durch sofortige Teilnahme allgemeiner Sammlungen zu beweisen.“

In Ausführung dieses Beschlusses ersuchen wir die organisierte deutsche Arbeiterschaft, sich nach Kräften an diesen Sammlungen für die ausgesperrten Arbeiter der Baugewerbe zu beteiligen.

An die Vorstände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftskomitees ergeht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen zu diesen Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftskomitees werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Orte zu zentralisieren. Sammelstellen werden von der Generalkommission nicht veranlaßt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftskomitees beschafft werden.

Gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Bauarbeiter aufgedruckten Gelder nur an die Generalkommission abzuführen. Für die Abfertigung ist folgende Adresse zu benutzen:

Konno-Str. 7890, Hermann Kube, Postfachamt Berlin oder direkt an Hermann Kube, Berlin S.O. 16, Engelauer 15.

Der Einfachheit wegen und um Porto zu sparen, wollen man die letzte Adresse nur benutzen, wenn besondere Umstände die direkte Einreichung der Gelder erfordern. Im übrigen sind alle Geldsendungen, unter Angabe der obigen Kontonummer und dem Namen des Kontoinhabers, ausschließlich an das Postfachamt Berlin zu richten. Zur Vereinfachung der Eingangslisten, erhalten in nächster Zeit alle Gewerkschaftskomitees Zahlkarten, auf denen die volle Adresse vorgezeichnet und auf denen nicht weiter nachzutragen ist, als der Betrag der abgehenden Karte. Zahlkarten mit dem darauf bezeichneten Betrag können bei allen Postämtern des Reichs unentgeltlich eingekauft werden. Ortswahlungen und Zahlstellen der Verbände, die aus besonderen Gründen Gelder direkt an die Generalkommission einbringen — in der Regel sollen die Gelder an das Gewerkschaftskomitee am Ort abgeholt werden — werden er-

laubt, gleichfalls nur Zahlkarten zu benutzen und sich solche vom Gewerkschaftskomitee am Ort ausgeben lassen.“

Ueber die eingehenden Beträge wird im Korrespondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht ausgestellt.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, G. Legien.

Die „Herren“ verschärfen!

Das sogenannte preussische „Herrenhaus“ hat am Freitag die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage beendet und den von der Regierung ersapflenden Antrag Schorlemer auf Erweiterung der Drittelswahlrechte mit überwältigender Mehrheit angenommen. Nachdem aus der sogenannten Kulturfrageparagraf in der Fassung der Kommission genehmigt worden war, gelangte die ganze Wahlrechtsvorlage mit 140 gegen 94 Stimmen zur Annahme. Nach mindestens einundzwanzig Tagen wird die Abstimmung vom Herrenhause wiederholt werden, wobei eine Abänderung der gefassten Beschlüsse nicht zu erwarten ist. Dann geht der Entwurf an das Abgeordnetenhaus zurück und dort wird sich sein Schicksal endgültig entscheiden.

Der Kritik des vom Herrenhause gefassten neuen Beschlusses in der Drittelswahlfrage sind wir erfreulicherweise durch den Antragsteller Freiherr v. Schorlemer selbst entzogen, dessen Begründung von unabweiger Zustimmung war. Sein Antrag sei konservativ im Geiste entworfen, er sei dazu bestimmt, die wohlhabenden und besseren (!) Schichten der Bevölkerung vor der Demokratisierung zu schützen, die dem Wohlfahrt und unter drohe, er wolle dem Einfluß der staatsverhätlichen Klassen wieder (!) zu seinem Rechte verhelfen und den „Wühler der Industrie“ entgegenkommen. Diese Kennzeichnung des Antrages durch den Antragsteller selbst genügt vollkommen, auch die Regierung und die Parteien zu überzeugen, die diesen Antrag unterstützen.

Sollte aber von ultramontaner oder nationalliberaler Seite der Versuch gemacht werden, den vollenföhrlichen Charakter des Antrages Schorlemer trotz des offenen Gehändnisses seines Urhebers abzuleugnen, dann wird man sich auf das Urteil der Deutschen Tageszeitung, des hochautoritativen Organes des Bundes der Landwirte, berufen können, das offen gegen den Beschluß des Herrenhauses Stellung nimmt, indem es schreibt:

„Wenn die Herren (Vertreter des Antrages Schorlemer, ausführen, was man durch die Maximierung, die Erhöhung des fingierten Bürgerrechts und die Verschlechterung des „plutokratischen“ Charakter des Drittelswahlrechts absichere, deshalb müsse man auf der anderen Seite die vielfach demokratisch wirkende Begünstigung beiseite lassen, so war doch zweifellos die Logik des einzigen Gegenredners, des Grafen Oppendorffs, gültiger: Daß gerade in einer Vorlage, deren Hauptzweck doch die Befriedigung der „plutokratischen Auswüchse“ der Dreifaltenswahl sein soll, die Einführung einer so zweifellos plutokratisch wirkenden Zustimmung sich jetzt insofern abzeichnet. Man darf sich wirklich das, was man weiter bei den Wahlreformen mitteilen gibt, mit der anderen ihnen wieder nehmen, ohne sich dem Vorwurf aussetzen, daß es einem mit der Befriedigung der plutokratischen Auswüchse“ im Grunde nicht ernst sei.“

Es erhebt sich die Frage, welche Partei nach einer solchen Begründung und einer solchen Kritik der Herrenhausbeschlüsse, dazu bereit sein wird, mit den Konservativen des Abgeordnetenhauses eine Mehrheit zur Befähigung dieser Beschlüsse zu bilden. Das Zentrum kommt dafür am Ende nicht mehr in Betracht, denn man hat es in brutalster Weise aus dem schwarz-blauen Bund hinausgeworfen, man will es offenbar gar nicht dabei haben, sondern man will eine Mehrheit, bestehend aus Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, zusammenbringen. Die Nationalliberalen waren es ja auch, deren Wahlrechtskritik sich in der letzten Zeit einzig und allein auf die Forderung des Antrages Schorlemer beschränkte, den selbst die Deutsche Tageszeitung wegen seiner einseitig plutokratischen, nur an den Schutz des Geldbesitzes gerichteten Tendenz scharf bedämpft. Auf die Nationalliberalen

wird sich daher in den nächsten Wochen das allgemeine Interesse konzentrieren. Nehmen sie an, so kommt mit ihrer Hilfe ein Gesetz zustande, das selbst dem Zentrum und der Deutschen Tageszeitung wegen der brutalen Offenheit seiner ultrakonservativen Tendenz benehlich ist. Nehmen sie aber schließlich doch ab, dann fällt die Vorlage und die Stimmung ist bis auf weiteres zu Ende.

Allerdings wäre nach ein Drittes denkbar. Zwischen den Konservativen des Herrenhauses und jenen des Abgeordnetenhauses herrscht keineswegs volle Übereinstimmung. Herr von Scheffer hat von seinen höhergeborenen Parteigenossen im Herrenhause in einer Weise behandelt worden, die ihm und seinen Freunden nicht gleichgültig sein kann. Darum ist es nicht ausgeschlossen, daß die Konservativen des Abgeordnetenhauses durch abnormale Abänderung der Herrenhausbeschlüsse ein Zurückwenden der Vorlage an das Herrenhaus notwendig machen, und schließlich das Schiff leicht auf die Landbank treiben. Auf keinen Fall war das zutreffende „Ra also!“, das einem diesen Junker nach der entscheidenden Abstimmung aus betreten Bergen aufsteigt, gelteigend zu nennen. Aus diesen „Ra also!“ hängt die Hoffnung, nun wäre Selbstlosigkeit und alles wäre vorbei. Was sich nun das Schicksal des Wahlrechtsbeschlusses wie immer gestalten — schon an diesem 1. Mai werden die Junker erfahren, daß die Flamme, die sie zu erkühen gedachten, selber brennt denn je!

Preßstimmen.

Das Berliner Organ des Zentrums, die Germania, sagt: „Die Wahlrechtsvorlage ist in der Fassung, wie sie gestern vom Herrenhause angenommen worden ist, für die Zentrumskraft des Abgeordnetenhauses unannehmbar. Die allgemeinen Gesichtspunkte lassen sich kurz dahin präzisieren, jene erzielbare Verbesserung des bestehenden Wahlrechts anzustreben, dagegen eine Verschlechterung derselben abzuwehren.“

Die Nationalliberalen scheinen dagegen zum Umfalle bereit. Man beachte die Fassung folgender Äußerung der Nationalzeitung:

„Die Spannung ist auch im jetzigen Stadium der Wahlreform noch nicht gewichen, denn niemand wird ernsthaft glauben, daß die nationalliberale Fraktion nunmehr mit Pauleken und Trompeten den veränderten Gegenstand begrüßen wird. Der zweite Teil des Kampfes heißt jetzt „besser“ „besser“ „besser“ wird man den Entwurf nicht, aber schließlich wird man ihn.“

Das linksliberale (demokratische) Berliner Tageblatt äußert sich:

„Wenn das preussische Herrenhaus glaubt, mit solchen bolschevistischen Beschlüssen die Wahlrechtsforderungen des Volkes zum Schmeißen bringen zu können, dann befindet es sich in einem verhängnisvollen Irrtum. „Unannehmbar“ so kann es auch nur für die Nationalliberalen heißen. (7) Nebenfalls ist der Kampf um das Wahlrecht keineswegs zu Ende, sondern er wird aufs neue beginnen, und die Herrenhausvorlage mit ihrer brutalen, plutokratischen Tendenz ist ganz dazu geeignet, ihn noch heftiger zu entfachen.“

Der Sozialdemokrat. Schnapsboykott.

Die von der sozialdemokratischen Presse gefestigte Wirkung des Schnapsboykotts ist mehrfach angezweifelt worden, und zwar nicht nur von den dem Schnapsjüngern nahestehenden Wäutern, sondern neuerdings auch von „Abhängigen Arbeiter“ in seiner Nummer vom 1. April. Der „Abhängige Arbeiter“ führt sich dabei auf die Beschlüsse des Reichstages vom 19. bis 1909 über die Alkoholproduktion zurück, und behauptet, daß der Schnapsverbrauch sich auf die Verbesserung der Wäute um, aus Infrazentren der neuen Steuer am 1. Oktober 1909 zurückzuführen und müsse deshalb dem Verbrauch des laufenden Jahres zugerechnet werden. Dann reduzierte sich aber der Rückgang in den ersten fünf Monaten des neuen Jahres gegenüber dem Vorjahre auf lumpige 6,8 Prozent, aber aber, wenn man annehme,

Vor dreißig Jahren.

Von W. Los (Dramaschw. Volkstribun).

Im Frühling 1880, als das Sozialistengesetz noch nicht zwei Jahre bestand, wurde es verlängert. Die Gültigkeitsdauer des Gesetzes war bis 31. März 1881 festgesetzt. Jetzt — vor dreißig Jahren — kam Bismarck mit einer Vorlage an den Reichstag, nach welcher das Gesetz auf fünf Jahre verlängert werden sollte.

Die Sozialdemokratie hatte sich, nachdem sie die ersten besten Schläge unter dem Ausnahmengesetz überstanden, wieder gesammelt. In der ersten Zeit, als alle ihre Organisationen zertrümmert und die sozialistischen Zeitungen und Schriften verboten wurden, war selbstverständlich eine zeitweilige Verzerrung eingetreten. In Berlin war der sogenannte kleine Selagerungsapparat verhängt worden; zahlreiche Sozialisten wurden föhlich ausgewiesen und unaufröhrlich folgten neue Ausweisungen nach.

Die Partei hatte sich inzwischen ein offizielles Organ im Auslande bezogen. Man hatte erst geklärt, die von Wolf in London herausgegebene Freiheit würde dieses Organ werden. Aber Wolf ging mit seinem Blatte zu den Anarchisten über. So erschien am 28. September 1879 der Juridische Sozialdemokrat, der die Grundzüge der deutschen Sozialdemokratie auf Grund des Gothaer Programms vertrat und durch seine scharfe Kritik eine furdtbare Gefahr für das System Bismarck-Puttkamer und dessen Helfersbesser wurde. Schon daß die Polizei mit Vулgebot all ihrer Machtmittel und ihres Spürsinnes die massenhafte Verbreitung des Sozialdemokraten nicht hindern konnte, war ein Beweis, daß die Sozialdemokratie wieder erkhardt war.

Der Verlängerung des Sozialistengesetzes ging eine Diskussion über den Rechenschaftsbericht voraus, den die Regierung dem Reichstag über die Anwendung des kleinen Selagerungsapparates ablegen hatte. Der Bericht als solcher war ohne Bedeutung, aber es gab Gelegenheit zu einer scharfen Kritik der über die Sozialdemokratie verhängten polizei-

lichen Drangsalierung, und in der öffentlichen Meinung begann sich eine Wendung zugunsten der Rechlos gemachten und so schmer verlorlenen Partei zu vollziehen.

Bei der Beratung des Antrages auf Verlängerung des Gesetzes im April 1880 zeigte sich damals schon die jeistliche Latenz des Zentrums. Dieses hatte 1878 gegen das Gesetz gestimmt, nachdem seine Abgeordneten als Gegner desselben gewählt worden waren. Jetzt zeigte sich, daß die Zentrumsmänner nun gegen das Gesetz gestimmt hatten, weil sie gefürchtet hatten, es könne gelegentlich auch auf sie angewendet werden. Sie beantragten jetzt „Milderungen“, nach deren Annahme sie für das Gesetz stimmen wollten, weil sie jetzt wußten, daß es nur „Loser“, d. h. ausschließlich gegen die Sozialdemokratie angewendet werden würde. Die Zentrumsmänner wollten auch ohne die „Milderungen“ für das Gesetz stimmen; übrigens wurden diese föhmlich abgelehnt.

Man hat den Abgeordneten Laster als den „Vater des Sozialistengesetzes“ bezeichnet, und in der Tat war Laster hienort gegen gewesen, sich von Bismarck die föhrtliche Verantwortlichkeit für das Monstrum aufhängen zu lassen. Er und sein Freund Bamberg waren mit am eifrigsten für dasselbe eingetreten. Aber jetzt ludte Laster zu allgemeinem Erstaunen die Vaterhaft von sich abzuwälzen. Er bekannte offen, daß er von Bismarck und Puttkamer über die Art und Weise, wie das Gesetz angewendet werden sollte, geklärt worden sei. Er stellte sich aber damit selbst auch ein frappantes Zeugnis der Nichtigkeit und Verdinglichtheit aus.

Was Reich und Vogel kämpften in wichtigen Reden gegen die Verlängerung des Gesetzes, in der dritten Sitzung sprach Kaisermann. Es kam damals schon der Gegenstand zum Vordringen, in den Kaisermann gegenüber der deutschen Sozialdemokratie getreten war und der später seinen Ausschluß herbeiführte. Der bekannte Herr v. Reitzel-Rekow ließ alle seine Staatsnachmittärdertigkeiten gegen die Sozialdemokratie los, und wenn er auch ausgelacht wurde, so war doch der Verlängerung von vornherein eine Mehrheit gesichert. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen, die schon nach zwei

Sitzungen fertig war. Die einzige Abänderung, die beschlossen wurde, war, daß Mitglieder des Reichstages während der Session nicht aus Berlin ausgewiesen werden dürfen. Das Berliner Volksparlament hatte föhmlich gegen die ausgewiesenen Abgeordneten Freisähe und Cassimann eine Anklage wegen Verbruchs veranlaßt.

Am 4. Mai 1880 wurde die Verlängerung beschlossen, und zwar mit 191 gegen 94 Stimmen. Laster, der damals noch der nationalliberalen Partei angehörte, stimmte dagegen, während alle seine Parteigenossen dafür stimmten. Vom Zentrum stimmten nicht ein Dutzend Abgeordnete dafür, darunter von Dietrich und Graf Baller. Es stimmten aber auch die Freisäher gegen die Verlängerung, während die Führung der Abkommenergebnisse beim Zentrum zur Rettung des Sozialistengesetzes übernahmen.

Der Sozialarmanisch Bismarck triumphierte und sein Anhang jubelte. Der letzte dann gesagt hätte, Bismarck würde einmal über das Sozialistengesetz strahlen und fallen, den hätte man für übergeschnitten gehalten. Es mußten allerdings noch zehn Jahre vergehen und noch viele Opfer fallen, ehe das Schicksal Bismarcks sich erfüllte.

Nachdem er sich so die „Reisähe“ wieder zurecht gemacht, sah die Bismarck nunmehr mit dem „Zunderbrod“ der sogenannten Sozialreform die deutschen Arbeiter zu föhren, über ihre feierliche feine veraltete Staatskunst mit all ihren Smissen und Piffen; er erreichte mit dem Zunderbrod so wenig als mit der Reisähe.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Laster und der Freisähnige Ludwig Löwe, der einst Anhänger Bismarcks gewesen, in bürgerlichen Parteien Sammlungen für die Opfer des Sozialistengesetzes anregten, die nicht unbedeutende Summen einbrachten. Von anderer „freisähniger“ Seite wurde dies allerdings der Sozialdemokratie föhmlich vorgehalten.

Es ging alles ganz anders, als Bismarck und Puttkamer ermarkten. Gerade zur Zeit der Verlängerung des Ausnahmengesetzes begann wieder der Aufstieg der Partei.

das auch am 1. März die Angelegenheiten der Betriebe und Gewerkschaften noch um 50 000 Gehälter größer gewesen seien als im Vorjahre auf 115 Prozent.

Diese Vermehrung ist natürlich durchaus irrig. Allerdings weist das Betriebsjahr 1908-09 einen Mehrverbrauch an Ertragsbranntwein gegen das Vorjahr von 237 400 Gehältern auf. Von diesem Mehrverbrauch entfallen auf die ersten 6 Monate vom 1. Okt. 1908 bis 1. März 1909, in denen doch sicher noch niemand an eine Vorverlegung dachte, allein 50 544 Gehälter. Nimmt man auch für die letzten sechs Monate eine gleiche Steigerung gegenüber dem Vorjahre an, so würde dies einen Mehrverbrauch im Jahre selbst von rund 100 000 Gehältern ergeben. Es bleiben dann also im Geschäftsjahre 127 000 Gehälter, die als Vorverlegung gelten könnten. Dann würde sich der Minderung des Ertragsbranntweins bereits um 30 Prozent sehen. Aber auch dies ist noch eine sehr zweifelhafte Behauptung; es ist vielmehr anzunehmen, daß der Minderung des Ertragsbranntweins ein noch viel größerer ist. Dafür spricht neben dem Jammer und den Klagen der Fußpresse über die schlechten Verhältnisse die Tatsache, daß der Minderung in allen Monaten ein Konstanter ist. Wäre er nur auf die Ansammlung von Vorräten zurückzuführen, so müßte er mit deren allmählicher Aufzehrung verschwinden. Tatsächlich hat sogar der letzte Monat einen um eine Kleinigkeit höheren Minderung gebracht als durchschnittlich die ersten fünf Monate des neuen Betriebsjahres. Es betrug

Vom 1. Oktober bis 31. März 1908/09	1909/10
Alkoholverbrauch	3 214 628
Gewerblicher Verbrauch	910 427
Ertragsbranntwein	1 313 330

Der Minderung des zu Ertragsbranntwein verbrauchten Ertragsbranntweins beträgt also in diesen sechs Monaten 31,3 Prozent gegenüber 31,1 Prozent in den ersten fünf Monaten. Trotz der gesteigerten gewerblichen Verbrauchs und trotz Vermehrung der Ausfuhr ist die Erzeugung um fast 16 Prozent zurückgegangen, so daß die Verteilung der Schnapszölle, die die Steuerbehörde auf alle möglichen Maßnahmen zur Hebung des Produktionsstandes hinnehmen läßt, wohl zu bezweifeln ist. Die Arbeiterfrage aber kann sich über dieses Maßmaß in gewisser Beziehung nur freuen. Die weitere Lösung muß daher sein:

Rieder mit dem Alkohol, hoch der Leipziger Beschäftigte!

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Baugewerbe.

Der Verband Thüringischer Industrieller hat an seine Mitgliedsfirmen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er bittet, die Unternehmer im Baugewerbe bei der Durchführung der Reformen insbesondere dadurch zu unterstützen, daß sie 1. mit aller Sorgfalt darauf achten, daß keine Bauarbeiter eingestellt werden. Die Entlassungsliste sollen bis Anfang April vorzulegen werden, um fehlerfrei, ob die sich meldenden Arbeiter sich nicht inzwischen einen Arbeitschein von nicht baugewerblichen Betrieben durch eine vorübergehende Beschäftigung dorthin beschafft haben; 2. Bauunternehmern Versicherung gewährt und die Festigung der Bauten um diejenige Zeit, die der Kampf im Baugewerbe dauert, verlängert wird; 3. die Mitgliederfirmen des Verbandes, die Bauarbeiten in eigener Regie ausführen, die Arbeit nach Möglichkeit gänzlich einstellen oder nur dann zur Ausführung bringen, wenn es sich um dringende notwendige Reparaturarbeiten handelt.

Vom „Schutz der nationalen Arbeit“.

In ganz Thüringen, besonders in den Industriezentren, merkt man nichts von einer Ausperrung. Das Baugewerbe floriert glänzend, weil durch die aufblühende Bergwerksindustrie ganze Kolonien errichtet oder bestehende bedeutend vergrößert werden. In Braunschweig, Merseburg, Halberstadt, in ganz Ostpreußen sind ausgedehnte Bauarbeiten im Gange, ohne Rücksicht auf die Forderungen des Schutzmehrums. Um so mehr fällt es jedoch auf, daß der Bauunternehmer Rouquet aus St. Avold, der in Spittel eine große Kohlenwaage und Kokeranlage für die Bergwerks-Gesellschaft Saar u. Mosel baut, am 23. April sämtliche deutschen Bauarbeiter entließ, während die ausländischen, durchweg Italiener, weiter arbeiten konnten! Diese Handlungsweise hat in der Gemeinde unter Staats- und Grundbesitzern und bei Herrn Rouquet selbst, die lebhafteste Empörung hervorgerufen! Ein

altes Gewerbeamtler äußerte sich in öffentlicher Versammlung:

„Der Fall der Zerstörung des staatsbürgerliche Bestimmung behalten, wenn man ein solches Institut ansetzen muß, wenn deutsche Familienmitglieder, die gerne arbeiten möchten, ausgesperrt werden, während die Ausländer in Arbeit behält! Das ganze Wölkchen müßte sozialdemokratisch werden! Das niederträchtigste sei, daß Herr Rouquet gar nicht habe ausgesperrt, sondern die Arbeiter schnell fertig stellen wollen, aber der Generalsekretär der Grube, Herr Plate, habe die Ausperrung angeordnet.“

Ob Herr Plate, ein bekannter Schürfmacher, dem armen Kumpel durch die Gabe des Herrn Schinnes zum Direktor emporgestiegen ist, die Ausperrung kommandiert hat, entzieht sich unserer Kenntnis, aber Tatsache ist, daß das Gerücht, sowohl in Spittel wie in St. Avold verbreitet ist, Herr Plate habe den Bauunternehmer Rouquet geschwungen, die deutschen Bauarbeiter während der Ausperrung zu entlassen. — Das nennt man in Preußen „Deutschland“ — „Schutz der nationalen Arbeit“! Und dabei gibt es, wenn man sie so hört, gar keine besseren Patrioten als die deutschen Unternehmer.

Ein brutaler Schürfmacher erstickt!

Der fallstarb erkrankte, in letzter Zeit wegen eines Angestelltenverbandes, der Sekretär des Münchener Arbeiterverbandes im Baugewerbe, der als eigentlicher Kraft der schürfmacherischen Richtung bekannt ist und seit Beginn der Ausperrung der Bauarbeiter aus München vertrieben ist, hat um „Kontinierung“ von seinem Kisten erlud. — Es muß verdammt schädel stehen um die Sache der Schürfmacher, wenn es selbst einen Geleimer nicht mehr ganz geheuer ist.

35 Jahre Buchbinderorganisation.

Am 1. Mai dieses Jahres feiert der Buchbinderverband sein 35jähriges Jubiläum.

Der neue Verband, der am 1. Mai 1874 seine Tätigkeit mit 1500 Mitgliedern begann, hatte manderlei Kämpfe nicht nur mit den Innerebenen, sondern auch mit den Behörden auszufochten, die ihm wegen seiner Untertätigkeitseinrichtungen gern zu einer Verkleinerung zustimmen wollten. Sein Bestehen bestand belief sich bei 30 ihm angehenden Vereinen am Schluß des Jahres 1885 auf 1940 Mark. Auf seinem Verbandstage in Altenburg 1891 wurde die Aufnahme der Arbeiterinnen, die bisher nicht beitragsfähig waren, beschlossen. Seine jetzige Form als Verband von Einzelmitgliedern gab ihm der 1893 in Frankfurt a. M. tagende Verbandstag. Vertreter waren auf dem Frankfurter Verbandstage 43 Vereine mit 2538 männlichen und 210 weiblichen Mitgliedern; das Vermögen des Verbandes belief sich auf 14 857 Mark. Wie man sieht, waren die Erfolge seit 1885 bescheiden zu nennen. Das änderte sich aber gewaltig, als 1898-99 in den drei Hauptstädten des Reichs, Berlin, Leipzig, Stuttgart und auch in vielen anderen Orten umfassende Lohnbewegungen stattfanden. Von da ab war die Entwicklung des Verbandes eine unaufhörlich aufsteigende, mit Ausnahme der Krisenjahre 1901-02, wo die Mitgliederzahl wieder zurückging. 1908 legte der Aufsicht jedoch schon wieder ein und hat seitdem niemals aufgehört. Daran änderte auch die große Ausperrung nichts, die der Verband deutscher Buchbinder im Jahre 1906 unter Tarifbruch vornahm, angeblich wegen der „unerbauten“ Maßfeier der Buchbinder in Berlin, in Wirklichkeit aber, um dem Buchbinder ein „Lohnfortschrittmuster“ auszuweisen, das den den Bauarbeitern jetzt vorgelegten nicht viel an „Schönheit“ nachgab. In 1908-09 Kämpfe, während der letzten Wochen des Jahres, schloß der Verband diesen Versuch glänzend zurück; die Innerebenen mußten sich dem Schluß der Ausperrung nach zu höherer Bindungen beugen. Allerdings wurde durch diesen Kampf die Hauptlast des Verbandes nicht nur bis auf den letzten Fennig geleistet, sondern mit noch circa 40 000 Mark Schulden belastet. 1906 ging die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt gegen 1905 von 18 787 auf 20 387 in 1906. So müssen den Gewerkschaften alle bösen Anschläge gegen sie zum Besten dienen.

In ungebrochener Kraft tritt der Verband in sein neues Vierteljahr ein. Das Jahr 1909, das noch zum Teil unter dem Zeichen der Krise stand, brachte ihm ein Mehr von 1900 Mitgliedern, und die Zunahme von 1000 weiteren Mitgliedern im ersten Quartal 1910 deutet auf ein noch größeres Wachstum im Jubiläumsjahre hin. Rund 25 000 darunter über 1000 weibliche Mitglieder gegenüber 2748 bei der Reorganisation des Verbandes im Jahre 1893 zeigen den

organisatorischen Fortschritt. Ist es ihm doch gelungen, 350 zum Schluß des Jahres 1908 82 geltende Tarifverträge für 1674 Betriebe mit 20 000 Beschäftigten abzuschließen zu können; hat er doch für Lohnbewegungen allein seit 1893 fast eine Million in Veranlassung von den über zwei Millionen, die insgesamt jetzt jeder Zeit für Unterhaltungen — Arbeitlosen, Gemeinheitslosen, Kranken, Unglück, Beschäftigten, Sozial- und Gemeinheitsunterstützung außer der Streikunterstützung — ausgegahlt wurden.

Wagen für alle Klassen und Hoffnungen erfüllen, die dem Buchbinderverband beim Eintritt in das neue Vierteljahr hundert mit auf dem Weg gegeben werden!

Wahlfest des Bergarbeiterverbandes im Ruhrgebiet.

Belanntlich verfuhrte besonders der Zentrums-Gewerksverein in den letzten zwei Jahren mit allen Mitteln dem Bergarbeiterverband Vorschub zu tun. Durch wurde die Spaniol-Gewerksverein und dann die 20 000 Pfaffenblatt-Affäre von ihm in schärfster Weise gegen den Verband ausgeschickt. Verleumdung wurde auf Verleumdung gebauft, so daß der Vorstand des Bergarbeiterverbandes gestungen war, den Klagen zu beschreiben, um sich der Verleumdung zu erwehren. Die Prozesse führten bekanntlich zu einer Verurteilung in allen Fällen, nicht der Schattens eines Beweises konnte erbracht werden.

Aber nicht nur an Gerichtstische erlitten die Verleumder Niederlage auf Niederlage, sondern auch bei allen inwärtigen inhaftgeordneten Bergarbeiter-Gewerksvereinen und inwärtigen inhaftgeordneten Bergarbeiter-Gewerksvereinen. So erlitten bei den Bergarbeiter-Gewerksvereinen am 14. Dezember 1908:

Bergarbeiter-Verband	22 439	64
Jede u. Gewerksverein April Bergarbeiter	15 167	24
Polen	3 540	2

Bei 86 Knappschaffstättelwahlen, die sich durch Bildung neuer Sprengel oder Umscheidens der Kreise infolge Sterbefalles usw. in den letzten Jahren notwendig machten, siegte der Verband in rund 60 Sprengeln, der Gewerksverein in 24, die Polen in 2. Bei diesen Wahlen erlitten die Zentren insgesamt: Diefes Resultat zeigt nicht nur, daß der Bergarbeiterverband weitaus härter ist als alle übrigen Organisationen aufkommen gewonnen, sondern auch, daß er trotz aller Verleumdungen das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Bergarbeiter besitzt. Das zeigen auch die am 27. April stattgefundenen Wahlen in folgenden Sprengeln:

Sprengel 278 A Wanne	88	51	137	70	41
Sprengel 173 A Wanne	91	92	86	2	90
Sprengel 137 A Gifen	161	65	—	—	—
Spr. 130 A Hellinghausen	241	179	—	—	—
Insgesamt	524	387	229	72	131

Bei diesen Wahlen handelt es sich außer Essen durchweg um Hochburgen der Bewegung. Besonders erfolgreich ist der Sieg in Hellinghausen; hier wurde die Wahl gewonnen für unglücklich erklärt. Bei der ersten Wahl siegte die Christlichen, bei den folgenden Wahlen siegte der Verband mit steigender Mehrheit. Mit diesen Erfolgen kann der Bergarbeiterverband zufrieden sein. Seine Verleumder wirtschaften sich immer mehr bei den Bergarbeitern ab.

Allerlei.

Wo die Waffen herrschen.

Das belgische Journal des „Institutes (Rechtserziehung) teilt die belgische Liste mit, daß in Spanien (genau wie in Portugal) 70 Prozent der Bevölkerung für unglücklich sind. Nach den Gründen dieser Erscheinung braucht man nicht lange zu suchen, wenn man Nr. 49 (vom 3. Februar 1910) des belgischen Blattes zur Hand nimmt, das folgenden Stundenplan bringt:

Montag, den 3. Januar 1910 Vormittag (5. u. 6. und 7. Schuljahr). — 1. Morgengebete, Gebete, gute Meinung, drei Gebeten Rosenkranz, Evangelium. — 2. Rechnen. — 3. Drei Gebeten Rosenkranz. — 4. Baue. — 5. Drei Gebeten Rosenkranz. — 6. Geographie. — 7. Vitalei zur hl. Jungfrau. — 8. Drei Gebeten Rosenkranz. — Schluß: 11 Uhr 30 Min. So sieht der Unterrichtsplan in den freien belgischen Schulen, d. h. dort, wo der Ultramontanismus unbezogen durch die Vorschriften des Staates so recht ungeniert schalten und walten kann. Und dabei handelt es sich im vorliegenden Falle, wie das Journal ausdrücklich bemerkt, nicht um eine unbedeutende Dorfchule, sondern um die Schule einer Provinzialhauptstadt. Um die dort eingeführten Lehrbücher zu charakterisieren, ge-

S. Weiss Halle 4/5

Herren-Anzüge

in Stoff und Schnitt der herrschenden Mode entsprechend, sind in eleganter Passform bei einer Auswahl von Tausenden vorrätig

Mk. 18.—, 21.—, 24.—, 27.—, 30.—, 34.—, 37.—, 40.—, 45.— bis 60.—

Herren-Ulster

In neuesten Fassons u. Farben — auch für schlanke u. korpulente Herren — in grösster Auswahl

Mk. 19.—, 23.—, 25.—, 27.—, 30.—, 33.—, 37.—, 39.—, 42.— bis 45.—

Hellfarbige Gummi-Mäntel

Mk. 19.50, 22.—, 28.—, 30.—, 37.—, 42.—

Wolke Schilling'sche Berlin

...woll ein Seg aus dem Sechsb. Hr. Gefundheitslehre
 des Sanitätsrats Gensers, in dem es auf Seite 180 heißt: Die
 Kleinen, die von einem wütenden Hunde gebissen werden,
 gehen nach St. Lubert. Wenn sie genau die angegebenen Vor-
 sichtsregeln befolgen, werden sie durch ein fortwährendes Wun-
 dermittel und unfehlbar geheilt.
 Welche die Zustände würden auch bei uns die Ultramontanen
 verheißungen, wenn es ihnen gelänge, die Schule ganz in die
 Hand zu bekommen.

Für die Opfer der preussischen Wahlrechtsjustiz.
 Bolanohs B. Nr. 0,25; von Arbeitern der Firma Loeb auf
 Seite 212 14,15; auf Seite 148 (7. Dittich) 9,85; auf Seite 180
 (7. Dittich) 9,85; auf Seite 12 (8. Dittich) 1,90; auf Seite 192 0,50;
 auf Seite 100 (Waldern-Wormitz) 14,30; auf Seite 48 (9. Dittich)
 25,50; auf Seite 63 (11. Dittich) 1,90; auf Seite 66 (11. Dittich)
 2,55; auf Seite 59 (12. Dittich) 7,10; auf Seite 84 (20. Dittich)
 7,50; auf Seite 150 (16. Dittich) 13,-; auf Seite 157 (20. Dittich)

7,50; von einem linken Schneider 0,50; auf Seite 47 (10. Dittich)
 6,80; Borens 0,50 Mark.
 Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Liederlichkeit und Bar-
 teinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Generalhänd-
 liches, Beilagen und Vermischtes Karl Wod, für Lokales
 Otto Kriebitz, für Provinziales und Veramantungs-
 berichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Deutheiten
 für das Frühljahr!
 Grosses Auswahl. Unvergleichlich billige Preise.

Jackett-Anzüge aus Cheviot, Kamgarra, sowie in neuen effektvollen Mustern.
Rock-Anzüge in Gehrock- und Jackettform, aus Kamgarra, sowie feinen Cheviots und Tuchen.
Paletots und Ulsters in eleganter, moderner Ausführung, in glatten und rauben Stoffen in dunklen und feinen Mode-Farben, auch in matten Karos und Streifen.

Bozener-Mäntel, Pelerinen, Joppen in wasserdichten Loden und modernen Fantasiestoffen. Elegante moderne Ausführung.
Beinkleider und Fantasie-Westen in nur geschmackvollen Mustern, in jeder Proportion. Bester Ersatz für Massarbeit.

Knaben-Konfektion

habe ich meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und biete ich in bezug auf Preiswürdigkeit, Gediegenheit der Stoffe und Auswahl in nur modernen, geschmackvollen Fassons Ausserordentliches.

Anfertigung nach Mass. Grosses Preiswürdigkeit. Garantie für vorzüglichen Sitz.

Alle von mir geführten Artikel sind von den einfachsten bis zur elegantesten Ausführung selbst für schlanke und korpulente Figuren in jeder Grösse vorrätig.

Herrn. Bauchwitz,

Gegründet 1869. 4 Markt 4 Halle a. S. 4 Markt 4 Ferarut 2285.

Vorzüge:
 Elegante, moderne Ausführung, Tadelloser Sitz. Selbst in den niedrigsten Preislagen ist auf Haltbarkeit und solide Verarbeitung Wert gelegt.

E. Kramers Konzerthaus
 Doltzschestr. Nr. 2.
 Täglich ab 1. Mal von nachmittags 4 bis 12 Uhr nachts:
Gr. Doppel-Konzerte.
 Es konzertieren:
 1. Das weltberühmte Rheinische Damen-Trompeterkorps, Nr. von der Mz. — 6 bildhübsche Junge Damen, 4 Herren.
 2. W. Hellerscheidts erstklassiges **Klavier- und Solisten-Ensemble**
 Salon-Orchester. Einzig dastehende „Le Russe“ **Masuren-Kapelle.**
 Schnelliges, dezentes Auftreten beider Kapellen. Ohne Konkurrenz.
Keine Grosses Abschieds-Konzert
 der **Maros-Truppe,**
 unter jeweiliger Mitwirkung der oben bezeichneten **Masuren-Kapelle.**
 Jeden Sonntag **Grosse Fröhschoppen-Doppelkonzerte.**

Nur noch einige Tage!
 Halle. **Rossplatz.** Halle.
 Eine absolute Neuheit.
Haases Figur 8 Bahn.
 Grösste technische Sensation auf dem Gebiete der Hoch- und Schleifenbahn.
Haases Stufenbahn im Prachtbau.
 Vornehmes Familien-Vergnügungs-Etablissement.
 Die feenhafteste Beleuchtung, die Halle je gesehen. — Beide Unternehmungen sind heute, Sonntag, von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends geöffnet.



Marie Bernhardt (Kloster-Mansfeld und Selb.)
 des Herrn Geschäftsbienner Robbe I. (Sphe 15).
 Verheiratet mit dem Herrn Hummerich S. (Klaus).
 Ober-Unterrichtlicher Köhlig S. (Klaus).
 Bildhauer Benke Egon (Klaus).
 Hofmeister Hartwig S. (Klaus).
 Arbeiter Beda-
 lensthy S. (Scheidtstraße 22).
Geborenen: Schöfners Dreis-
 cher S. 10 J. (Santberg 19).
 Viermeisters Fritz J. 4 Mon.
 Tausenstraße 28).
 Ritzmanns-
 ländlers Bismarckmann S. 3 J.
 (Charlottenstr. 3).
 Apatoffers
 Hände S. 6 Mon. (Kubow-
 straße 22).
 W. Weinhardt, geb.
 Gumbmann 70 J. (Santberg 26).
 Ida Schuler, 63 Jahre (Kloster-
 burgerstraße 31).
 Bräuermeisters
 Spider S. toisch (Königsstr. 6).
 Obersteiger a. D. Dieck, 78 Jahre
 (Klosterplatz 4).
 Linda Bah-
 r a. Berlin, 22 J. (Alte Frosen-
 den 6).
Geb.-Todes: Gr. Brunnenstr. 3a.
 29. April.
 Aufgeboren: Gustav-Friedrich
 und Martha Woll (Santberg
 und Neuburgerstraße 15).
 Gustav-
 beiter Hans und Margarete
 Gerium (Kammerstr. 1).
 Sänd-
 lische 9).
 Schneider Egen und
 Ida Hölz (Königsstr. 11).
 Gleichzeitung: Gärtner Groß
 und Maria Schöne geb. Kühne
 (Klosterplatz 40-42 a. 1).
 Carl 22).
Geborenen: Dandebmeister
 Weisend I. (Königsstr. 8).
 Geborenen: Schmidbechtling
 Carl aus Dederitz, 16 J. (Kloster-
 haus).
 Siegfrieds
 Sohn aus Schmurg, 8 Mon.
 (Klosterhaus).
 Banarbeiters
 Bernhardt L. 1 Mon. (Kloster-
 straße 4).

Gutes, kräftiges
Landbrot,
 15% Weizen, täglich frisch, und
Prima Speisefarfein,
 schön im Geschmack.
Hahn, Fleischerstr. 13.

Brennholz
 fow. hämfl. Abbruchmaterialien
 sofort **spottbillig** zu verkaufen.
 Abbruch Geschäft 1.

Achtung, Zeit!
 Bringe mein autorisiertes Lager
solider Schuhwaren:
 um bevorstehenden Seite in
 empfehlende Erinnerung.
 Schuhmacher-
 meister,
 Raumburgerstraße.

Gar. rein. Blütenhonig
 Rund 80 Bfg.
A. Hampo, Reissigstr. 69,
 Zuckerr., Haupt-Fabr. Mühl. & R.-S.-V.

Kartoffeln,
 die Thüringer, Up to date u.
 Zerkartoffeln empfiehlt
Th. Streuber, Thomast-
 strasse 36.

Auszugstische u. Stühle verkauft
Karl Severin, Gröbers

Vorkaufe spottbillig!
 neue Fahrräder von 60 Mt. an,
 Jahr Garantie 20 gebr. Wäder,
 von 20 Mt. an, **Winkel 1,95 Mt.,**
Schöne 2,25 Mt., **Geiß 10 Bfg.,**
mit Scheibe 1,50 Mt., **Getrieben**
 100 Mt., alles andere spottbillig,
 nur bei
Fritz Lorenz, Gr. Klausstr. 32
 Fahrrad-Verkauf und Reparatur-Werkstatt.
 Halbesfelder Markt, Grossschulstr. 20, gegenüber

Merseburg.
 Jeden Sonnabend:
Schlachtfest
 bei
Richard Topper, Neumarkt 45

Bäckerei
 eröffne. Es wird mein Bestreben
 sein, immer gute Ware zu liefern.
 Um gültige Unterstüßung bitte
 Hochachtungsvoll!
Emil Krug, Znh.: Walter Krug.

Dem geehrten Publikum von
Zeit u. Umgehend zur
 Kenntnis, daß ich hier, Alten-
 burgerstraße 55, eine

Briefbogen u. Kuverts.
 Volksbuchhandlung.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Arbeitsmarkt
 Wer Stellung sucht
 verlange die „**Deutsche**
Wahnenpost“ Göttingen 1906.

Verdienst.
 Intelligente, achtbar. Personen
 jeden Standes, denen ernstlich
 daran gelegen ist, sich eine
 gute, von Jahr zu Jahr steige-
 rungsfähige Nebeneinnahme zu
 schaffen, wollen ihre Adresse
 umgehend unter **U. L. 1471 an Rudolf Mosse,** Halle a. S., einenden.

Ernst Haecckel
 Volkshausgabe. Preis 1 M.
 Volksbuchhandlung, Halle a. S.

Wohnungs-Anzeigen
 2 Schlafstellen zu vermieten.
Canova, Wiesenstraße Nr. 12.
 Dr. Schloßstr. 4. Meterzahl 5,1117.
 Preis 10 Schilling, werm. 23,34.
 Giesendorfstr. 29. Neubau 11 L.

Bestleitet. Eine ruh. Familie
 Wohnung, sucht zum 1. Juli
 Wohnung. Angebote erb. in d.
 Honorar d. Konf.-Ver. Langstr. 3, 7.

Ständesammler Nachrichten.
 Halle-Bez. (Zeitung), 29. April.
 Aufgeboren: Bierrenfabrikant
 Bachmeister und Elisabeth Engel
 (Gieseler und Salzenstraße 40).
 Gerichtsdiakon Seume u. Antonie
 Schlawke (Biederstraße u. Raumburg
 a. S.).
 Polibote Kram-
 er und Johanna Binder (Bitterfeld).
 Biederfeldermeister Schwinne und

Madras!
 Unter Genosse, Banarbeiters
Karl Halle

in Wansleben, ist gestern, nach
 am letzten Tage vor der Aus-
 weisung, auf einem Bau in
 Wansleben tödlich verunglückt.
 Wir werden ihm ein ehren-
 volles Andenken bewahren.

Der Vorstand
 des Sozialdem. Vereins
 der Wansfelder Kreife.

Um allen verehrten Hausfrauen, welche meine Tafelfönigin,
 welche nach dem Geseß als Margarine verk. wird, noch
 nicht verjucht haben, Gelegenheit zu geben, die hervor-
 ragende Qualität ohne Weiteres kennen zu lernen, tiefere
 Cardinal-Malz-Kaffee
 neu
 angenommen.
Albert Knüßel, Reissigstr. 72, neu
 Jägerstraße 2, eröffnet: 3. Geschäft, Schmeerstr. 21
 Auf sämtliche Sorten Käse und Wurstwaren 5% Rabatt. **Wollerei-Butter** neu
 angenommen **unübertroffene prima Qualität 1/2 Pf. 68 Pf., 5% Rabatt.**

15 Stück Eier und **10 Pf.**
 garant. frische
 Proben gratis
 gebe allen
 Hausfrauen
 welche Tafelfönigin
 in den nächsten
 Tagen einkaufen.

von meiner heute
 bereits in tausenden
 Familien eingeführ-
 ten Tafelfönigin
 für **70 Pf. Rabatt.**
 5 %

3. Geschäft, Schmeerstr. 21
 direkt am **Marktplatz**

68 Pf., 5% Rabatt.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Heute Sonnabend Ehren- u. Abschieds-Abend für Heinrich Prang.

Heinrich Prang als „Gemütsmensch“?

Orford's Elefanten-Ballett und Pantomime.

Pariser fliegende Luftfeen

Walhalla-Theater

Heute und täglich! Wochentags Anfang 8 Uhr 20.

Sensations-Gastspiel!

Die weltbekannten u. berühmten „Winter-Tymians“

Hamoristen, Sänger und Lustspiel-Ensemble.

Fritz Thurm-Sylvaré

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.

Romeo und Julia.

Das Glöckchen d. Eremiten

Zoolog. Garten.

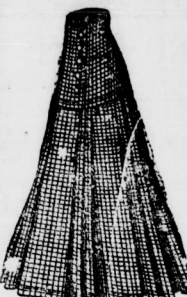
Conntag den 1. Mai

2 grosse Konzerte.

Eintrittspreis:

Pfingst-

bedarf empfohlen



Kostümrock

aus schwarz-weiss



Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Ihr Sechs-Uhr-Onkel.

Der Chor besteht aus 20 Damen u. 10 Herren.

Ein lebendes Pant Linde-Album

Charley's Tanz.

Biophon-Theater Central-Theater

Gr. Ulrichstr. 57. Leipzigerstr. 17.

Aelteste und beliebteste Kinematographen am Platze.

Konkurrenzloses Riesen-Weltstadt-Programm.

Zu jedem Programm 12-14 erstklassige Bilder.

Reform-Restaurant

Große Ulrichstraße 18 (1. Etage).

Beruf aller naturgemäßen Nahrungs- und Bedarfsartikel.

Auszug aus der täglichen Speisekarte.	
Fleisch-Küche.	Vegetarische Küche.
Fieriuppe 1.15	Suppe -15, Kalbschale 0.15
Schnitzel à la Goulaine mit Spargel 0.15	Spinat mit Bratkartoffeln 0.20 und Ei 0.25
Numbrot mit Kompott oder Sellerie 0.75	Bunter Salat -20 und Ei 0.25
Kalbsbraten mit Gemüse 0.75	Leisiger Kleelei mit Bratkartoffeln 0.20
Schweinebraten mit Spinat 0.70	Gemüse-Garnitur (nur mittags) 0.25
Schweinefleisch mit Kartoffel-Salat 0.65	Spargel auf Butter mit Kartoffeln 0.50
Halberstädter Würstchen mit Kartoffel-Salat 0.50	Vegetarisches Beefsteak mit Kartoffeln 0.25
Kal blau mit Rotkraut 0.85	Schnitzel à la Goulaine m. Spargel 0.75
Fäuchchen mit Spinat 0.85	Würfeling mit Bratkartoffeln 0.20
Schmorbraten mit Rotkraut 0.70	Schotengemüse mit Bratkartoffeln 0.25
	Rotkraut mit Bratkartoffeln 0.20

Im Abonnement 10 Prozent billiger.

Eleg. Kostümrock

aus schw. Satinwech, mit Blumen u. Kurbelstick.

Schneider,

Leipzigerstrasse 94.

Saale-Dampfschiffahrt.

Fahrten a. Neuragoczi-Weitin

Wübeln

Wiedert mein großes Lager für Brautleute u. Hochzeitsfeiern

Friedr. Peileke.

Erfurt. Blumen- und Gemüsesamerelen,

best. feinstgibt. Ware, empfiehlt

Gustav Hagenbeck's

Großte Indische Völkerschau der Welt.

Indische Völkerschau

Sensationelles Riesenprogramm.

Gr. 100 Indier (Wämer, Böhmer, Kärntner, Elefanten, Fären, Schlangen, Affen u. s. w.)

Tonbild-Bühne

Schmeerstrasse 5.

Die Luftkruzer-Parade

Zum Adler. Rushberg

Sonntag, den 1. Mai, zum Alass

Gute Quelle, Zeitz

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. Igner - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (C. n. b. S.) - Verleger: vorm. Aug. Cröb, jetzt A. Jähniq. - Samml. i. Halle a. S.

Sozialistisches Evangelium.

Von Julian Borchardt.

Wie ich kürzlich in einer Wahlrechtsversammlung vor mehreren tausend Zuhörern auf die Bedeutung des Wahlrechtskampfes für den Klassenkampf hingewiesen und dabei den engen Zusammenhang zwischen Reichthum und Armut gelehrt hatte: wenn nicht auf der einen Seite Millionen von Proletariern in Deutschland mit einem Jahreseinkommen von 600 Mk. und noch weniger vegetieren müßten, könnten nicht auf der andern Seite die reichen Leute so viel, z. B. die einzige Familie Krupp, nämlich 25 Millionen einstreichen — da trat nach Schluß des Vortrages ein junger Mensch an mich heran mit der Bitte um Aufklärung: ob ich denn glaube, daß eine Verteilung des Reichthums und Einkommens unter alle Menschen zu gleichen Theilen überhaupt möglich sei, und ob sie bessere Zustände herbeiführen könne?

Ich war zunächst erkaunt. Etwas derartiges hat ich doch gar nicht gesagt! Aber bald begriff ich. Der junge Mann hatte meine Worte in Zusammenhang gebracht mit dem, was er sonst schon über die Sozialdemokratie gehört hatte, und das war das Märchen vom Teufel. Da er vermutlich bisher nichts anderes wußte, als daß die Sozialdemokraten „Teufel“ wollen, so hatte er meine Worte ohne weiteres in diesem Sinn gedeutet, daß die großen Einkommen — wie z. B. das der Familie Krupp — unter alle Menschen gleichmäßig verteilt werden sollen.

Rationalist wie er mir nicht immer, ihn zu überzeugen, daß er etwas in meine Worte hineingebracht hatte, was gar nicht darin lag. Weber vom Teufel noch von irgend einer anderen Fäulnis der sozialen Frage hatte ich gesprochen, sondern nur von der unmöglichen Verbindung, die besteht zwischen Reichthum und Armut. Nur das hatte ich behauptet, daß die Armut der einen verschuldet ist durch den Reichthum der anderen, oder daß der Reichthum der einen nur existiert durch die Armut der anderen. Nicht mehr als das hatte in meinen Worten gelegen. Und die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, war das Wert weniger Augenblicke. Das statistische Jahrbuch für den preussischen Staat stellt fest, daß im Jahre 1908 (das waren die neuesten Zahlen, die ich im Kopf hatte) fast die Hälfte der preussischen Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als 75 Mk. im Monat leben mußte, rund 88 Prozent mit weniger als 125 Mk. Demgegenüber gibt es unter 100 Personen in Preußen noch längst nicht einmal einen wirklich Reichen, dessen Einkommen über 30 000 Mk. im Jahre beträgt. Nimmt man nun an, daß die 88 Prozent armen Leute in ihrem Einkommen so weit aufgehoben würden, daß sie nur eben gerade aus dem Hunger herauskämen — was bei den heutigen Lebensmittelpreisen ein Existenzminimum von etwa 2100 Mk. jährlich erfordern mag — so lehrte ein einfaches Rechenexempel, daß dann für solche ungeheuer großen Einkommen nichts mehr vorhanden wäre. Folglich: wenn die Reichen nicht mehr vorhanden wären, könnten die Armen nicht reich sein. Ich wies ihm die amtlichen Quellen an, denen er die Richtigkeit meiner Zahlen nachprüfen könne, und damit war dieser Punkt erledigt.

Aber freilich nur dieser Punkt. Die eigentliche Schwierigkeit hat jetzt erst an. Denn da ich ihm gesagt hatte, daß wir Sozialdemokraten an die allgemeine Zerkleinerung im Reiche nicht denken, so begehrte er zu wissen, was wir denn sonst wollen und erziehen. Man sieht an diesem Beispiel, wie fege und aufbringend die Massenversammlungen sein können, da doch immer wieder Zuhörer hinterfragen, die uns bislang noch fern gehalten und über uns ganz verkehrte Ansichten gehegt haben; wie notwendig es also ist, in diesen Agitationskämpfen nicht bloß Worte der Gefühlsregung gegen die herrschende Reaktion, sondern auch Worte des sozialistischen Evangeliums, Grundzüge einer neuen sozialen Welt zu verkünden. Dieser Aufforderung, welche die Genossin Rosa Luxemburg kürzlich zu insbesondere in den An der Arbeitervereine richtete, kann gar nicht eifrig genug entprochen werden.

Wie harrte der Jüngling, als ich ihm nun das Evangelium der sozialistischen Produktion darlegte! Ich zeigte ihm zunächst, daß aller Reichthum nur durch Arbeit geschaffen wird, und daß die kollektive (gemeinschaftliche) Arbeit stets mehr Reichthum erzeugt hat als die individuelle (vereinzelte) Arbeit. An der Hand der Wirtschaftsgeschichte wies ich ihm nach, daß alle Vermehrung des Reichthums zu verdanken gewesen ist der fortschreitenden Kollektivierung (Vergesellschaftung) der Arbeit: je mehr Menschen zusammenarbeiten und je planmäßiger ihre Zusammenarbeiten, desto größer die Menge Reichthümer, die sie produzieren. Ich zeigte ihm weiter an den Tatsachen der Gegenwart, wie diese Vergesellschaftung der Arbeit unter unseren Augen immer weiter um sich greift, und wie es die großen Kapitalisten selbst jenseit, die diese Zusammenballung immer ungeheurer Arbeitermassen zu planmäßig gemeinschaftlicher Tätigkeit zustande bringen — neuerdings sogar schon in den gemischten Betrieben der Eisen- und Kohlenindustrie, die Vereinigung von Betrieben verschiedener Branchen; und das alles zu dem Zweck, die Produktion immer mehr und immer noch mehr zu steigern. Ich zeigte, wie dadurch die vollständige Vergesellschaftung der Arbeit langsam ganz von selbst sich vorbereitet, und wie wir sicher sein können, daß in gar nicht mehr langer Zeit die Masse des vorhandenen Reichthums sich verdreifachen wird, oder auch vierfachen, oder auch fünffachen wird. Woher aber entspringt, angeht es dieser ungleichen Reichthümer, die ungleiche Armut, unter der 88 Proz. der Bevölkerung leiden? Nur dem Umstande, daß alle die Fabriken, die Bergwerke, die Verkehrsanlagen, die Höfen u. m. einigen reichen Besitzern als Privatgüter gehören — oder, soweit sie im Staatsbesitz befindlich, daß nur zum Nutzen der Besitzenden, reichen Leute angestellt sind betrieben werden — so daß diese denn auch im Besitz der Reichthümer bleiben, die damit produziert werden. Was uns zu verstehen, daß die Armut befreit werde durch Enteignung der Produktion und der Produktionsmittel; ebenso wie schon heutzutage alle Menschen durch ihre gemeinsame Arbeit die Reichthümer erzeugen, so sollen auch allen Menschen gemeinsam diese Reichthümer zur Verfügung stehen, statt daß sie heute einigen wenigen gehören und die meisten Menschen von ihrem Genuß ausgeschlossen sind. Ich zeigte aber weiter, daß diese notwendige Enteignung auf den erbittertesten, jähen Widerstand der Besitzenden stößt und nur in

hartem, unablässigem Kampfe durchgesetzt werden kann; wie denn auch die Vereinigung der gleichen Wohlthätigen nur eine Gruppe in diesem Kampfe sei, etwa so wie eine Armee die vorgeschobene Besatzung — auch wenn sie weiß, daß sie sie auf die Dauer nicht halten kann — dem Feinde so lange wie möglich freitragend macht, ehe er daran Zeit verliere und Kräfte einbringe. Woraus man sieht, daß nichts folger ist, als das Wohlrecht für eine Frage der „Gerechtigkeit“ zu halten, während es nur eine Frage des Kampfes ist. Aus alledem folgt aber, daß jeder, der die Befreiung der Armut und des Volks inbrünstig wünscht, seine Kraft diesem großen, heiligen Kampfe widmen und sich den Reichen des organisierten Proletariats anschließen muß.

Ich gebe zu, daß es in einem Agitationsvortrag, der nicht allzu lang sein und auch das praktisch-aktuelle Thema nicht vernachlässigen darf, schwer und vielleicht sogar unmöglich ist, diese Dinge ausführlich mit zu behandeln. Aber ganz fehlen sollte sie nie; wenigstens soviel davon sollte er stets enthalten, daß bei den fremden, neuen Zuhörern der Wunsch erweckt wird, mehr davon zu erfahren. Denn erst wird unsere Sache aus der gegenwärtigen Massenbewegung der richtigen Nutzen ziehen.

Herrenwahlrecht.

Preussisches Herrenhaus.

8. Sitzung, Freitag, den 29. April.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage.
(Zweiter Tag.)

Die Einzelberatung wird beim § 8 fortgesetzt, der die Drittelung festsetzt. Dazu liegt ein Antrag des Freiherrn v. Schorlemer vor, wonach die Drittelung in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern für die ganze Gemeinde erfolgen soll, in größeren Gemeinden nach bestimmten Drittelungsbezirken. Und zwar sollen in Gemeinden von 10 bis 30 000 Einwohnern zwei Drittelungsbezirke gebildet werden, in größeren Gemeinden für jede weiteren 30 000 Einwohnern ein weiterer Drittelungsbezirk.

Dieser Antrag hat sich auch die Regierung erkauft. Graf v. Helldorf erachtet den Sammlungsbericht. Oberpräsident der Rheinprovinz Herr v. Schorlemer ergründet seinen Antrag. Den Antrag, den ich Ihnen im Namen einer großen Zahl meiner engeren politischen Freunde unterbreite habe, verfolge ich wesentlich den Zweck, die Willkür zu beseitigen, die durch die Drittelung in den sogenannten Wahlbezirken in den großen Städten und Industriebezirken entständen sind. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, daß man in dem Augenblick, wo man den Einfluß der Autokratie beschränken will, auch der Demokratie, die unterem Wohlstand unter der Hand entgegensteht. Die Bestimmungen, welche die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses enthält, und auch unsere Kommissionsbeschlüsse sind nicht genügend, um den gefürchteten Hebeln abzuwehren. Aus diesem Gedanken heraus ist mein Antrag entständen, der allerdings auch noch eine große

Julius Hammerschlag, Halle a. S.

30 Große Ulrichstrasse 30 — nahe der Alten Promenade.

Meine unerreichte Leistungsfähigkeit besteht in meinen staunend billigen Preisen, ausserdem als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins — Rabatt-Spar-Marken!

Besonders preiswert:

- Herren-Anzüge aus solid. Buckskin- und Cheviot-Stoffen „Serie I“ **12⁰⁰**
- Herren-Anzüge gestreifte u. karierte Stoffe, halbe Verarbeitung „Serie II“ **15⁰⁰**
- Herren-Anzüge hübsch gemusterte Dessins, bester Sitz „Serie III“ **16⁵⁰**
- Herren-Anzüge braune u. grünliche neueste Kammgarn-Muster „Serie IV“ **18⁰⁰**
- Herren-Anzüge einfarbig und gemusterte Stoffe in hell und dunkel „Serie V“ **21⁰⁰**
- Herren-Anzüge braune, grünliche Dessins „Serie VI“ **24⁰⁰**
- Herren-Anzüge vornehme Dessins in gestreift und kariert „Serie VII“ **26⁵⁰**
- Herren-Anzüge Saison-Neuheit, wirklich hübsche Dessins „Serie VIII“ **28⁰⁰**
- Herren-Anzüge hochfeine Qualität, Ersatz f. Mass 45,00, 42,00, 39,00, 35,00, 32,00 **30⁰⁰**



Spezialität der Firma:

Schwarze Gehrock-Anzüge

als Mass-Ersatz 24,00, 28,00, 33,00, 36,00 bis 54,00.

Bunte Herren-Westen Saison-Neuheiten von 2²⁵ an.

Besonders preiswert:

- Herren-Frühjahrs-Paletots letzte Neuheiten in hellen und dunklen Dessins **13⁵⁰**
45,00 bis
- Herren-Frühj.-Ulster lebhaftes Diagonale, Streifen- u. andere Dessins **16⁵⁰**
36,00 bis
- Anzüge für Junge Herren neueste Stoffe u. moderne Verarb. **9⁵⁰**
24,00 bis
- Anzüge für Junge Herren Grossstadteschmack, Glockenform **24⁰⁰**
36,00 bis
- Jünglings-Anzüge aus praktisch solid. Buckskin-Qualitäten **6⁵⁰**
12,00 bis
- Jünglings-Anzüge neueste geschnackvoll. Ausstattungen **12⁰⁰**
21,00 bis
- Reizende Knaben Anzüge für Strasse und Schule **2⁵⁰**
16,00 bis
- Herren-Stoff-Hosen aus nur erprobten solid. Qualitäten **1⁹⁵**
16,00 bis
- Sommer-Loden-Joppen in glatten u. Falten-Formen, für jeden Zweck **3⁰⁰**
12,00 bis

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101

Halle a. S., Sonntag den 1. Mai 1910

21. Jahrg.

Werbt am 1. Mai für's Volksblatt!

Wider Recht und Gesetz!

Es steht jetzt fest, daß der preussische Minister des Innern ein allgemeines Verbot der Massenmärsche erlassen hat. Das ist ein glattes Ueberbringen des Gesetzes, das höchstenfalls Verbote zuläßt, wenn aus örtlichen und tatsächlichen Verhältnissen eine Gefahr für die Sicherheit besteht. Diese Gefahr besteht aber nirgends, wie die Tatsachen erwiesen haben. Ueberall, wo Demonstrationen polizeilich gestattet und demgemäß von der Polizei nicht mit Gewalt gestört wurden, verliefen sie muntergütig. Das ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache.

Demgemäß wurden in einer Reihe von Städten Massenmärsche gestattet, dann aber auf Befehl des Ministers wieder verboten. Die Polizei behauptete zuerst, daß keine Gefahr für die Sicherheit bestehe, dann bestellte sie auf Befehl, daß Gefahr für die Sicherheit bestehe. Im ersten Falle wollte sie sich ruhig verhalten, nun wird sie aber schlagen und stechen, wenn Demonstrationen stattfinden. Dann ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß die Sicherheit gefährdet war — es fragt sich nur, wer sie gefährdete.

Ueber den neuen Kurs wird uns folgendes berichtet: Die auffälligen Jurisdiktionen der Genehmigungen zu Massenmärschen in den ihre Aufklärung durch eine ministerielle Verfügung, von der die Volksstadt in Breslau Kenntnis erhalten hat, und die bereits auf die Märsche im vorigen Jahre zurückgeht. Im Jahre 1909 hatte von schlesischen Städten nur Freiburg einen Antrag genehmigt erhalten. Im Juli ging dem Bürgermeister der Stadt eine ministerielle Verfügung zu, in welcher es heißt, das Reichsverordnungsrecht sei in verschiedenen Städten Preussens „falsch verstanden“ worden, und in Zukunft dürfe unter keinen Umständen eine Genehmigung für Massenmärsche erteilt werden. Hingegen auf diese Verfügung haben die Regierungspräsidenten überall die bereits erteilte Genehmigung durch die Polizeibehörde zurückzuziehen lassen.

So werden in Preußen der Arbeiterklasse die Rechte geraubt. Wer nun noch am ersten Mai zu Hause hocken bleibt und sich seinen kämpfenden Brüdern nicht anschließt, der verdient das Schandwort!

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 29. April 1910.

Proletarier, auf zum Maienfest!

Märsche in den Tagen des Wahlrechtskampfes! Weltfeiertag im Zeitalter wüßstester Schamhaderlei! Gewaltiger Klang niemals der Ruf nach unergründlicher Solidarität der Arbeiterklasse als in diesen Tagen. Und deshalb ist das proletarische Märschjahr 1910 von einer ganz besonderen Bedeutung. Wohl bringt ein jedes Jahr neues Ringen und neuen Sturm, noch hat jedes Jahr den festesten Feiertag der Erdentiden höhere Wirkungskraft hinzugefügt, aber keines stellte ihn so hart und unverwundbar in die Reihe zwischen alter und neuer Gewalt, keines gab ihm tieferen Gehalt, als das wir jetzt durchleben.

Im letzten Jahre noch übte am Maienfest die schwere Wirtschaftskrise ihre unheimliche Entvölkerungsarbeit. Heute sind wir darin über das schwerste hinweg. Jagen und Raubden sind vom Proletariat gerieben, neue Lebensströme durchdringen sein mühseliges Schichtenwerk, es redt und dehnt sich und zittert an den allen Herrenden Ketten.

Märsche im Wahlrechts- und Kampfsjahr! Hartes Streiten liegt hinter uns, härter ist, was uns bevorsteht. Noch stehen die Märsche der Reaktion, noch raubt man dem Volke sein ersehntes Recht, noch fühlt sich grimmiger Schamhaderstos als Herr des Geschehens im Lande. Tausend Feinde des kämpfenden Proletariats stehen rings umher in reifer Wehr, bereit loszuschlagen, wenn es zu mächtig vordringt. Alle Anbetungsmittel des Klassenhaates sind in den Zustand steter Bereitwilligkeit gesetzt. Eine Welt von Haß und Groll ist wider die Licht und Leben heischende Masse aufgetan. Dahinein glänzt der Maienfest! Nicht mehr der eine Tag, an dem wir uns freizügig bewegen, aber doch der höchste und verehrungswürdigste. Denn an ihm ringt sich aus aller Proletarier-Masse das herrliche Gelübde unüberwindlicher Brüderliebe. Für einen schlagen wir uns alle, wenn's nützt und der Einzige ist bereit, dem Gesanten sein Ich unterzuordnen. Das ist der höchste unauflösbare Gedanke des ersten Mai, das ist, was uns auswärts führt und hart macht gegen alles zu Füßen, was die heutige Weltanschauung mächtig heißt.

Mögen sie kommen mit doppelstöckigen und doppelzügigen Paragrafen, mit raselnden Polizeibefehlen und schwarzen Fehndirekten! Schamhaderrippe, Polizei und Justiz. Die Dreieinigkeit lautet die Gesamtheit der Arbeiterklasse nicht mehr. Am ehesten Reis der Solidarität, wie sie am ersten Mai das Proletariat findet, muß sie geschehen.

Zum Märsch ist uns diesmal

die Vormittagsdemonstration

in den sieben Versammlungen das wichtigste. Der Tag ist allen Proletariern frei, alle müssen an dieser Demonstration teilnehmen, damit sie nachschärfsten Eindruck hinterläßt. Hier noch einmal die Versammlungsorte: Volkspark (zwei Versammlungen), Leptzer Dreier, Kongresshaus, Lindenhof, Drei Könige, Sachsenburg. Die Versammlungen beginnen sämtlich um 11 Uhr. Nachmittags ab 3 Uhr große Massenveranstaltungen im Volkspark, Lindenhof und Leptzer Dreier.

Die Ordner

sind mit roten Schleißen versehen. Sie sind überall in genügender Zahl vorhanden. Ihren Weisungen wollen man unbedingt Folge leisten. An die Ordner selbst ergeht das Ersuchen, vormittags pünktlich in den Versammlungsorten zu sein. Die nachmittags tätigen Genossen wollen sich um 2 Uhr im Volkspark (Bibliothekszimmer), Lindenhof und Leptzer Dreier einfinden.

Eine Mahnung

richten wir an alle Partei- und Genossenschaftsmitglieder. Der Maienfest, in diesem Jahre besonders, verlangt Ernst und Würde vom Proletariat. Wir erinnern daran, daß im vorigen Jahr ein sehr harmloser Vorfall von der bürgerlichen Presse auf schamloseste ausgenutzt wurde, um die Arbeiterklasse und ihre Feinde bössartig zu verleumdern. In diesem Jahre lauert alles, was „national“ und gemein ist, mit Eier darauf, daß sich Arbeiter Lebergriffe zufinden kommen lassen. Deshalb halte Maß im Alkoholgenuß! Denkt alle auch daran, daß bei Proletarierfesten mehr als anderswo Kinder zugegen sein müssen, denn die Arbeiter haben daheim keine Kinderwärterinnen. Sie sollen kein schlechtes Beispiel sehen! Wir wollen froh sein und zunftungetrieben, aber niemand soll darüber ausarten. Was überlassen wir Arbeitervereinen und nationalen Studenten!

Die Sängere

haben gestern ihre Weisung erhalten. Die Mitglieder des Zoroaster Arbeitergesangsvereins finden sich vormittags 11 Uhr zur Massenversammlung bei Saad, Gasthof Neuzoroaster, maßgeblich ein.

Seht euch nicht provozieren!

Aus den verschiedensten Quellen wissen wir, daß die staats-erhaltende und ordnungsliebende Polizei am morgen die gewaltigsten Vorbereitungen getroffen hat. Was wir gern möchte sie ihre ordnungsgerechten Tätigkeiten entfalten, um dem Bürgertum geizen zu können, welche schützliche „Sicherheitsbehörde“ wir in Halle haben. Es liegt an der Arbeiterklasse, dafür zu sorgen, daß die Polizei nichts zu tun bekommt. Niemand soll sich durch die unwürdigen und von höchster Notwendigkeit weggehenden Maßnahmen

der Polizei provozieren lassen! Wir wollen eine Demonstration, maßvoll und würdig, wie sie zuvor, aber auch ruhig und würdig. Wir brauchen den Arm nicht, den haben die bürgerlichen Alibimänner und Quarantänevereine nötig, nicht wir. Schon gestern hielt es die Polizei für nötig, im Volkspark auf Militärs (11) und Polizei (1) für nötig hinzuzugehen. Wir sind ihr für die Geistesruhe dankbar, aber wir laden der plumpen Tröge. Kein Arbeiter, kein Arbeiterführer läßt sich morgen provozieren!

Nun auf zum Maienfest der Arbeit, auf zum Weltfeiertag!

Prüfungabend der Arbeiter-Samariter.

Vor etwa sechs Monaten traten hier nach vorausgegangenem Beispiel vieler anderer Städte Angehörige der Arbeiterklasse zusammen, um einem nicht unwichtigen Zweige der Selbsthilfe innerhalb der Arbeiterklasse Verwirklichung zu leisten. Dem Vorkursdienst bei Linien: um zu organisieren, stellten sich die Arbeiter-Samariter zur Aufgabe. Dazu bedurfte es selbstverständlich einer gründlichen Ausbildung der Mitglieder der Kolonne. Es lohnte — bedingt genug für die Verhältnisse in der Stadt Halle — nicht geringe Mühe, einen Kurs zu gewinnen, der die Ausbildung der Arbeiter-Samariter übernahm. Auch hierbei zeigt es sich deutlich, wie eigentlich an der Massengestaltung der Gesellschaft schuld ist. Die Arbeiter sind nicht, die sich vertrauensvoll an Mitglieder der Vorkursdienst wenden, um von ihnen zu lernen. Evident, nach Befragung von wohl einem Dutzend Ärzten, wurde Herr Dr. Urbatis gewonnen, der sich der Sache mit Eifer und Freigebigkeit annahm und die Mitglieder der Kolonne in der verhältnismäßig kurzen Zeit von sechs Monaten soweit gefördert hat, daß sie sich einer erfolgreichen öffentlichen Prüfung unterwerfen konnten.

Ueber die erprobten und sicheren Leistungen der Kolonne läßt sich nur volle Freizeugung äußern. Einzelne Mitglieder leisteten im Anlegen von Verbänden an schwierigen Körperstellen lokale Hervorragendes. Folgende Prüfungsfälle wurden angenommen: Behandlung von Querschnitten, Nervenleibung, Extremitäten, Güte für Verätzungen, Knochenbrüche, Pulsabnahme, Verletzungen, Behandlung Extremitäten, Krampfadern, Säureverletzungen, Stiche, Krämpfe, Rippenbrüche, Fingerverletzungen, Krampfadern, Schlüsselbeinbruch und Wundheilung. Es wurden die Grenzen der Samaritertätigkeit festgelegt, wo der Arzt eingreifen hat. Deutlich war zu erkennen, wieviel Mühe und Ausdauer zur Erlangung genauer Kenntnis all der vielen einzelnen Verletzungen gehört, die zur sachgemäßen Hilfeleistung nötig ist. Die Arbeiter-Samariter werden aber das Bewußtsein haben, daß ihre wenig beachtete und durch so nützliche und notwendige Tätigkeit von größter Bedeutung namentlich für die Arbeiterklasse ist. Denn diese ist es, die abgibt ihre Angehörigen in kapitalistischer Ironie zerstückelt verbluten läßt.

Der Finanz-Ausschuß

bewilligte in seiner Sitzung am Donnerstag wieder einen Reusspreis von 1000 Mk. an den Sachlich-Zehnjährigen Werdegeld- und Heiratspreis. Der Reuss hatte die Freiheit bestanden, einen noch höheren Preis zu beantragen. Hier hat die Stadt 1000 Mk. zum Zweck einer Heiratsfeier übrig. Ein Arbeiterverein, der zum mindesten bessere Zwecke verfolgt, wird bräut abgemittelt. Es geht nichts über gleiches Recht und Billigkeit! — Zu dem Projekt einer Heiratsfeier, das bereits vom Bau-Ausschuß genehmigt worden, nahm der Finanz-Ausschuß noch keine endgültige Stellung, weil — die Heiratsfeier gegen die Einrichtung der Halle sind. — Der Anschlag der Stadt Halle an den Verband der Arbeiternadwerker der Provinz Sachsen wurde beschloffen. Als Beitrag sollen jährlich 30 Mark gezahlt werden. Der Verband ist hauptsächlich auf dem Zweck gestiftet worden, der Arbeit-

Grosse Auswahl
Chike Fassons
Reelle Qualitäten

finden Sie bei

Moritz Cahn

11 Grosse Ulrichstr. 11.

Herren-Anzüge

Mk. 12.—	15.—	18.—	20.—
22.—	24.—	25.—	28.—
30.—	35.—	38.—	bis 50.—

Paletots und Ulster

Mk. 12.—	16.—	18.—	20.—
24.—	25.—	28.—	30.—
32.—	35.—	38.—	40.—

Knaben-Anzüge

Mk. 2.75	3.50	4.—	5.—
6.25	7.—	8.—	bis 22.—

Berufs-Kleidung

in bewährten Qualitäten
zu bekannt billigen Preisen.



Zugeben muss ich noch einige Tage,

da es mir nicht gelungen ist, die enorm großen Lagerbestände bis heute zu räumen. Ich kann es nicht über das Herz bringen, meine schönen Stoffe einem Hausscher, so zu sagen für ein Butterbrot, los zu schlagen und will ich lieber diesen Vorteil meinen Kunden zu gute kommen lassen und den immer noch sehr großen Bestand meines Lagers zu Preisen abgeben, wie solche so spottbillig überhaupt wohl noch nicht dagewesen sind. Artikel, welche ich hier nicht angegeben habe, sind bereits ganz ausverkauft, jedoch ist in nachstehenden noch eine reichhaltige Auswahl vorhanden, so daß selbst ein verwöhnter Geschmack Befriedigung findet. Es kommen noch zum Verkauf: **Vollmouffeline** bis 45 Pfg., **Kleiderstoffe** bis 40 Pfg., **Seidenstoffe** bis 50 Pfg., **Sammete** bis 90 Pfg., **Prinzenstoffe** bis 75 Pfg., **weiße Kleiderstoffe** bis 45 Pfg., **Futter-Lüster** bis 25 Pfg., **Blusen** bis 95 Pfg., **Kostüm-Röcke** bis 1.85 Mtl., **Unterröcke** bis 1.00 Mtl., **Tücher-Plaids** bis 2.50 Mtl., **Kostüme, Paletots, Fensterplüsen, Knaben-Chevots, Herren-Anzugstoffe, Reste für Herren-Beinkleider**, grau gestreift. Ferner die während des riesigen Verkehrs der letzten Tage angefallenen Reste in **Wolle** und **Seide** zc. zu wirklichen **Schlenderpreisen**.

Total-Ausverkauf. Paul Eppers,

Preise fabelhaft billig, ohne Rücksicht auf früheren Wert.

noch Grosse Ulrichstrasse 9.

Zur **Maifeier.**
Herren- und Damen-Garderoben.

Wochenrate
1 Mark.

Anzüge

Anzahlung 1 Mk. an.

Anzüge

Anzahlung 4 Mk. an.

Anzüge

Anzahlung 6 Mk. an.

Paletots

Anzahlung 3 Mk. an.

Damen-Jackets

Blusen, Röcke, Kleiderstoffe.

Schuhe, Stiefel

Anzahlung 2 Mk. an.

Kinderwagen

Sportwagen, Sitz- und Liegewagen.

Anzahlung 3 Mk. an.

Möbel.

Schränke, Vertikos, Stühle, Tische, Bettstellen, Matratzen.

Anzahlung 2 Mk. an.

Zimmer-Einrichtungen.

Anzahlung 5 Mk. an.

Federbetten, Tischdecken, Gardinen, Teppiche, Portieren.

Abzahlung.

Paul Sommer

14 Leipzigerstrasse 14,
I. und II. Etage.

Konkurrenzlos billig

und meine Preise in guten und modernen **Herren- u. Knaben-Garderoben**

- Empfehle zum Beispiel:
- Elegante Jackett-Anzüge v. 24 20 16 bis 9⁰⁰
 - Elegante Rock-Anzüge v. 32 28 22 bis 16⁰⁰
 - Elegante Burschen-Anzüge v. 12 10 8 bis 6⁰⁰
 - Elegante Knaben-Anzüge v. 8 6 4 bis 2⁵⁰
 - Elegante Hosen, enger und weiter Schnitt v. 8 6 4 bis 2⁰⁰
 - Elegante Paletots, moderne Farben v. 18 16 14 bis 12⁰⁰
- Einzelne Jacketts u. Westen auffassen billig.

5% in bar oder Marken.

Gustav Reinsch,

Bitte genau auf Firma zu achten.

Wichtig für jede Hausfrau!

Ozonit

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

modernstes Waschmittel

(Prof. Giessler's Patent) gibt nach halbstündigem Kochen blendend weisse Wäsche.

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen. Ein Versuch überzeugt

Zu haben in den einschlägigen Geschäften



1/2 Pfd. 35 Pfg. 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Margarine-Werke

Wahnschaffe, Muller & Co., m. b. H.,

Cleve, Niederrhein, liefern seit Jahren anerkannt die feinsten Produkte!

Versuchen Sie die erstklassigen Spezialmarken:

„Rheinwunder“, extra feine Süssrahm-Margarine,

Bona, feinste Süssrahm-Margarine,

Bonella, feinste Pflanzenbutter-Margarine, sowie alle anderen Qualitäten.

!! Hochfeiner Geschmack wie feinste Naturbutter !!
!! Grösste Ausnutzung im Verbrauch !!
!! Vorzüglichste Bekömmlichkeit !!

Vertreter: **Ernst Schröder, Halle S.,** Bertramstrasse 21. Telefon 1755.

Hohenmöllsen.

Achtung! Schulväter der Volksschule. Achtung! Sonnabend den 7. Mai abends 8 Uhr im Schützenbänke

Oeffentl. Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zu der plötzlichen amtlichen Versetzung unseres Herrn Rektors Schrödter.

Die Wichtigkeit dieser Sache erfordert das Erscheinen aller Schulpäter sowie aller Interessenten. Der Gutsbesitzer. S. A. Albin Heinold.

Solbad Wittekind. Die Trinkhalle ist wieder eröffnet (von früh 6 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr). Trinkkur für die Dauer der ganzen Saison 3 Mark. Tages-Drinkarten 10 Pfg.

Der Verkauf des **„Wittekind-Salzbrunnen“** erfolgt an Wiederverkäufer und Private, auch nach ausserhalb. Man verlange Offerte, ebenso über das job- und bromhaltige **„Wittekind-Mutterlaugen-Badesalz“** zur Bereitung von Solbädern im Hause. : : : Betrieb 844 u. 2675.

Shotoladen = Zudertwaren = Ratan

billig und stets frisch **Marie Peschke, Steinweg 31.**

Bitte genau Firma und Nummer zu beachten.

Sohleder-Ausschnitt.

Für Freitag, Sonnabend und Sonntag officieren wir ganz besonders guten **Sohleder-Ausschnitt** zu herabgesetzten Preisen.

Zeltzer Leder-Bälle, Neumarktstr

Trothaer Schösschen

Trothaerstrasse 15. Von Sonntag den 1. bis Sonntag den 8. Mai

Grosses Frühlings-Fest (Eintritt frei).

Volksbelustigungen aller Art: Karussell, Schaukel u. Schlossbuden. Verkaufs- u. Verlosungsstände. Sonntag den 1. Mai und Himmelfahrt von nachmittags an **Grosser Frühlingsball.**

Anfrichts-Postkarten empfiehlt die Solbaderhandl.

Schräplers Dampfschiffahrt

Ferazpr. 3003. Gegr. 1880. Morgen, Sonntag zur **Baumblüte**

Gr. Extrafahrt nach Röpzig. Jede Familie ein Kind frei. Abfahrt 9 Uhr Unterplan. Rückfahrt 12 Uhr. Vorhochachtungsvoll

C. Schräpler, Unterplan. A. B. Jeden Sonntag von früh 8 Uhr, sowie jeden Wochentag von früh 9 Uhr an ständige Dampfverbindung nach der Rabeninsel. D. O.

Werkzeuge, Eisenwaren nur gut Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Hraße 4.

Wringmaschinen, la. Fabrikat **Neubeziehen von Gummivalzen** bei Rud. Lange, Ammendorf.

Blumenkästen,
grün lackiert, i. all. Längen vorrätig
C. F. Ritter,
Leipziger-Strasse 90.

Fenstergitter
60 Pf., 1.00, 1.20 M.
C. F. Ritter,
Leipziger-Strasse 90.

Blumentöpfe
in Majolika, grosse Auswahl
C. F. Ritter,
Leipziger-Strasse 90.

Blumenampeln
aus Dreieckblech in Ton
C. F. Ritter,
Leipziger-Strasse 90.

Bohnen,
Stangen- und Buschbohnen,
gelb- u. gelbschotig,
Erbсен.
Knebel-, Mark- und Zuckererbsen,
hohe, halbhöhe u. niedrige.

Gurken,
lange Schlangen, mittelange
und kurze Trauben.
Rettiche,
Mel-, Sommer- und Winterrettichen,
weiss, gelb und schwarz,
sowie alle Arten

Gemüsesamen,
als: Radies, Petersilie,
Blätterkohl, Bohnenkraut,
Dill, Majoran, Spisat,
Rapunzelchen, Kürbis, Salat-
rüben, Melonen etc.

Blumensamen
in dankbaren,
farbprächtigen Sorten.
Grassamen,
reine, hochkeimfäh. Mischung.

Blumenzwiebeln,
als: Gleditsien, Begonien,
Ranzunkel.
Sommer- Edelkugeln, Remon-
tant-Nelken, Staudenmohn,
Kletterrosen, Clematis,
Farne, Erdbeere etc.

Moritz Bergmann,
Samenhandlung,
Markt 20, Telefon 107.

Magenleiden
Verdauungs- und Magener-
krankheiten, Magenleiden,
die keine jeden gerne kennen aus-
zuweilen zahlreiche Patienten, die sich jahre-
lang mit solchen Leiden abquälten, waren
daraus befreit worden.
Krankenschwester Maria
Witzkestr. 75, Nicolaistraße 6

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager
kommt aus, 1250 gearbeiteter
Büchel- und Polsterwaren,
die sich anpassen, zu billigsten
Preisen.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand vernünftigen,
auf Die Neue Zeit zu ab-
onnieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Hars 42/43.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Boten
H. Brandesstr. 20 n

Bartflechten heilt in 14
Tagen bis
zu Wochen unter Garantie völliger
Heilung, wenn in 1 Woche kein
Erfolg, dann kostenlos.
Herrn, Frau, Dr. Golemitz, 10.
Wochstr. n. nur gebührl. Besuchen
gegen berechnigte Auskunft.
Dr. Golemitz, Wochstr. 45.
Dr. Wittenberg, Wochstr. 54.

Gelegenheitskauf!

Weit unter Preis! Grosse Posten Weit unter Preis!

Handschuhe u. Strümpfe

vom Sonntag den 1. Mai ab im Parterre unseres Geschäftlokales auf Extratischen ausgelegt:

- Lange Halbhandschuhe für Damen, nur in weiss Paar 10 Pf.
- Kurze Halbhandschuhe für Damen, weiss, schwarz und farbig Paar 15 Pf.
- Schlupfhandschuhe für Damen, 2 Knopf lang, weiss und farbig Paar 18 Pf.
- Lange Halbhandschuhe für Damen, sortierte Farben Paar 20 Pf.
- Lange Halbhandschuhe für Damen, schwarz, farbig und weiss Paar 25 Pf.
- Fingerhandschuhe für Damen, mit 2 Druckknöpfen Paar 30 Pf.

Herren-Socken Sommer-Merino, sämtlich in Naturfarbe kräftige Qualität Paar 35 Pf. 3 Paar 1 ⁰⁰	Kinder-Handschuhe sämtliche Grössen jedes Paar 15 Pf.	Damen-Strümpfe Bunte nur neueste Dessins Paar 50 Pf. 3 Paar 1 ³⁵
--	--	---

- Lange Halbhandschuhe für Damen, mercer. Flor, nur weiss Paar 30 Pf.
- Elegante Halbhandschuhe für Damen, mit 2 Druckknöpfen, farbig, weiss Paar 38 Pf.
- Elegante Fingerhandschuhe Durchbruch-Flor, mit 2 Druckknöpfen, weiss Paar 50 Pf.
- la Fingerhandschuhe imit. dänisch Leder, 2 Druckkn., schw. Einfass. u. Ranpen Paar 65 Pf.
- Durchbr. Fingerhandschuhe vornehme Dessins, 2 Druckkn., schw. weiss coul. Paar 75 Pf.
- Lange seidene Halbhandschuhe moderne Muster, schw. weiss coul. Paar 1⁰⁰
- Herren-Socken Tuchfarben Paar 35 Pf. 3 Paar 1⁰⁰ | Herren-Socken durchbroch. TuG. Paar 70 Pf. 3 Paar 2⁰⁰

Ferner in hervorragender Auswahl:
Elegante Handschuhe in Leinen, Flor u. Seide für Damen u. Herren, zu entsprechend niedrigen Preisen.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Anzüge
gegen wöchentliche Raten-
zahlungen von 1 Mark.
Serie I Anzahlung 2 Mk.
Serie II Anzahlung 4 Mk.
Serie III Anzahlung 5 Mk.
Serie IV Anzahlung 8 Mk.
Serie V Anzahlung 10 Mk.
Sommer-Paletots.

Kinderwagen
gegen wöchentliche Raten-
zahlungen von 1 Mark.
Grosses Lager in:
Teppichen, Gardinen, Portieren,
Kleiderböden, Blusen, Kleider-
stoffen, Wäsche, Schuwaren,
Federbetten.

Auf Kredit
erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten
Zahlungsbedingungen, welche jeder Käufer
selbst bestimmen kann, bei

Robert Blumenreich

Gr. Ulrichstr. 24,
I., II., III. Etage.
Kredit
auch nach auswärts.

Möbel
2 Bettstellen, 1 Spiseltisch,
4 Stühle, 1 Kleiderschrank,
1 Vertikow, 1 Spiegel,
1 Spiegelspind, 1 Küchenspind,
2 Stühle, 1 Küchenrannen
Liefere ich mit nur
20 Mark Anzahlung.
Wöchentlich 1.50 Mark.

Möbel
2 Bettstellen, 2 Matratzen,
1 Kleiderschrank, 1 Vertikow,
6 Stühle, 1 Sofa, 1 Truemeuz,
1 Sofatisch, 1 moderne Küche
Liefere ich mit nur
40 Mark Anzahlung.
Wöchentlich 2.00 Mark.

Die Sparfame Guiltkaffee besorgt mit Kraft
Wolters Consum-Kaffee das 1/2, Pfd. 25 Pf.
sowie
Wolters echten Malz-Kaffee.

Blutreinigung
Sie treten pfanz-
liches, leicht bei
längerem Ge-
brauch vollkom-
men unabhän-
giges Serum zu
Blutreinigung und Entreinigung bei Hautausläsigen, Kopfschmerz, Gicht
und Rheumatismus, Schmershöhen, bosen H. -Leber- u. Milien hochgradig
besorgt. Glas für die Blutreinigung anseriend 1.00 M. - bei Güterbe-
theke, Löwen-Apotheke und Engel-Apotheke.

Künstliche Zähne
1.50 Mark an
mit und ohne Platte
unter
10jähriger schriftlicher
Garantie für Haltbarkeit,
auf Wunsch mit
Schutzvorrichtung,
ohne Extraberechnung.
Alle Vorarbeiten z. Ein-
setzen künstlicher Zähne um-
sonst. Für gutes Passen, na-
turgereutes Aussehen und ab-
solute Brauchbarkeit beim
Essen übernehme Garantie.
Umarbeitung schlechteste
Gebisse
von 1 Mark an per Zahn.
Reparatur zerbrochener
Gebisse
von 1 Mark an.
Schmerzloses Plombieren
von 1 Mark an.
Vollständig
schn. ruzloses
Zahnlochca.
Amerikanische Zahnpraxis
„Britannia“
Leipzigerstr. 86, Eing. Gr. Braubausstr.
Teilzahl. gestattet, Woche 1 M.
Täglich geöffnet.

Möbel,
Spiegel- und
Polsterwaren
kauft man billig und reud bei
Th. Spanier,
Viktoriastr. 3, an der Gerecht.
Gedächtnisstr. 1, am Gellmerhof.

Ziehung am 11. u. 12. Mai
Lorriere
der internationalen Motor- und
Motoren-Ausstellung, Berlin 1910.
10000
50000
20000
10000
Lose à 3 Mark.
Paris u. Linn
in allen Lotteriegeschäften u. durch
Platzhändler von München Veritas Immobilien
General-
Dank
Essen u. Wulfr.

Uhren, Ketten,
Goldwaren
in bester
Ausführung zu
billigsten Preisen
Preisliste
gratis
S. Kretschmer, Berlin 97
S. Kretschmer, Neue Wägenstr. 4

Gumm- u. Waren
Sanitäts-Artikel
kaufen Sie
am billigsten im Spezialgeschäft
E. Kertzscher, un. Leipzigerstr.
4, Laden von Ecke Poststrasse.

300 Sorten Harmonikas
Wolff & Comp.
Königsplatz 11, am Gellmerhof.
Katalog 50. alle Musikinstr. unentgeltl.

Globus
Putzextrakt

Untere Veteranen.

Das Verhalten der bestehenden Klassen — und ihrer Vertreter im Reichstage — gegenüber den Kriegsveteranen ist wieder einmal von einer seltenen Schamlosigkeit. Betommen sei es doch sogar fertig, die Sozialdemokraten deswegen zu tadeln, weil diese eine Erhöhung der Wehrliste beantragt haben! Die Zeitliche Rundschau z. B. ein Blatt, dessen wüster Chauvinismus hinlänglich bekannt ist, nennt die sozialdemokratischen Abgeordneten „Anerkennung im Reichstage unerfüllbarer Dinge“, weil sie beantragt haben, den Veteranen 150 Mark statt 120 zu bewilligen. Eine Zulage von ganzen 250 Mark pro Monat ist „unerfüllbar“ in den Augen dieses Blattes! So weit reicht sein Patriotismus nicht!

Unersättlich soll die Forderung sein, weil die Veteranen allerdings die bewilligten 10 Mark pro Monat auch nicht kriegen. Der Minister hat gesagt, es sei kein Geld für diesen Zweck vorhanden, und die Zeitliche Rundschau nebst Gefinnungsgepflogen will eine neue Steuer, eine Verbrauchssteuer, einführen. Der jenseits bekannte General Liebert hat schon berichtet, daß alle, die nicht zum Militärdienst eingezogen werden, zunächst eine Konzeption von mindestens 8 Mk. bezahlen sollen und außerdem noch einen Zuschlag zur Einkommensteuer, der beim Einkommen von 1000 Mk. 10 Mk. betragen und dann progressiv steigen soll. Davon soll die Veteranenbeiträge bezahlt werden. Das ist weiter nichts als ein Verstoß, auch die „Ehrenspül des Vaterlandes“ wieder auf die Armeen, auf die Arbeiter, abzuwälzen, wie denn auch Herr Liebert mit dürren Worten zu schreiben mag:

„Gerade die große Masse der Gestellungsplichtigen, die Arbeiter, verdienen in den Militärdienstjahren bereits selbständig und sind für Steuerpflichtigen durch aus gahlungsfähig.“

Das bedeutet: Die Bestehenden wollen wieder einmal zahlen, und bis man es durchsetzt, daß die Arbeiter zahlen, müssen die Veteranen weiter warten, hungern und darben. — In Wahrheit wäre kein warten nötig, in Wahrheit wäre Geld genug vorhanden, wenn die Reichsden nur zahlen wollen. Um das darzutun, muß man sich den ganzen Sargang dieser Dinge vor Augen führen.

Schon 1871, als der Krieg kaum beendet war, zeigte man in hohen und höchsten Kreisen einen großen Eifer für die Kriegsteilnehmer. Man schuf einen „Ehrenlohn“ von 12 Millionen Mark — aber nur für die Generäle und die Generale und Kommandanten. Da kamen also nur ein paar Dutzend Personen in Betracht, von denen jeder eine sehr anständige Summe erhielt. Sie brauchten nicht zu warten, es war Geld genug vorhanden, um sie sofort und sehr reichlich abzugeben. Was aber wurde aus den anderen Kriegsteilnehmern, den Hunderttausenden, die gemeist weit ärmer waren als die Generäle und die zudem aus ihrer Arbeit und ihrem Geschäft herausgerissen waren, also große Verluste erlitten hatten? Für sie wollte man zunächst — gar nichts tun. Erst als der Reichstag drängte, halfte man für sie ebenfalls 12 Millionen Mark. Auf die Hunderttausende kam insgesamt ebenfalls wie auf die paar Dutzend Generäle!

Nun sind seit 1870 die Kreise für alle Lebensbedürfnisse unaufrichtig geizig. Hauptächlich wegen der Pöle, mit denen wir zuerst 1870 beglückt wurden und die dann besonders 1902 so kolossal geteigert wurden. Wie allen andern Profiteuren im Deutschen Reich, wird auch den Kriegsveteranen immer mehr Geld in Form von Zinsen und indirekten Steuern abgenommen.

Aber ihre Pensionen wurden Jahrzehntelang nicht erhöht. 1898 und 1900, als die Preise schon sehr viel höher waren — gegen 1871, forderte der Reichstag in mehreren Resolutionen die Erhöhung der Invalidenpensionen. Aber erst 1901 geschah es. Damals war nämlich der chinesische Krieg vorüber und es mußten neue Invaliden versorgt werden. Die konnte man nun schließlich nicht mehr nach den Lebensmittelpreisen von 1871 abpfeifen, und so mußte man denn wohl oder übel bei dieser Gelegenheit auch die alten Pensionen erhöhen.

Nun waren aber unter den Kriegern von 1870 und 1871 sehr viele, die überhaupt keine Pensionen bekamen. Nur die Invaliden, die innerhalb einer bestimmten Frist nach dem Kriege ihre Ansprüche geltend gemacht hatten, waren berücksichtigt worden. Bei vielen aber stellten sich, der ansehend gesunde Körper eines Mannes von 40 bis 45 Jahren erweis sich als stich und hinfällig; der Krieg wirkte nach, keute im besten Mannesalter kamen ins Gend oder wurden erwerbsunfähig. Aber sie und ihre Hinterbliebenen hatten keinen Anspruch auf Pension, denn die Wehrfrist war ja verstrichen. Als sich die Klagen hierüber immer mehr häuften, schuf man 1895 eine neue „Verordnung“ für sie. Zur Begründung sagte damals die Regierung selbst:

„In den Reihen der Männer, welche an den Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben, lebte manche wegen gänzlicher mit den höheren Jahren eingetretener Erwerbsunfähigkeit und wegen vollständigen Mangels an eigenen Mitteln in hilfbedürftigen Verhältnissen.“

Wie sah denn nun die „Verordnung“ aus, die man diesen Männern bot? — Wer „dauernd gänzlich erwerbsunfähig“ war und sich „in unterstützungsbedürftiger Lage“ befand, sollte einen „Ehrenlohn“ von — 120 Mark jährlich, d. h. 10 Mk. im Monat bekommen. Das bedeutet: Wer seinen Vorrat mehr mit seinen verdorbenen Gliedern verdienen kann und auch seinen Verwandten hat, der ihn unterstützen werden, soll mit einem Trübsal von 33 Pf. pro Tag abgefunden werden.

Und nun kommt, nach all dem Ungehörlichen, das Ungehörlichste; selbst dieses erbärmliche Trübsal haben viele von den alten Veteranen nicht erhalten, weil angeblich das Deutsche Reich nicht Geld genug hatte! Nicht einmal ganze zwei Millionen hatte die Regierung im Jahre 1895 dafür angelegt. Trotzdem nun, wie gesagt, nur diejenigen zugelassen wurden, die „dauernd gänzlich“ erwerbsunfähig sind und auch sonst keinerlei Hilfsmittel haben, blieben doch schon im Jahre 1895 volle 7651 Mann übrig, deren Ansprüche die Behörden als berechtigt anerkannten, und die trotzdem nichts bekamen, weil das Geld nicht reichte. Man hat dann den Fonds von Jahr zu Jahr erhöht, aber stets so unvollkommen, daß er bei weitem nicht reichte, weil ja jedes Jahr neue Bedürftige hinzukamen, bei denen die Invalidität sich erst mit zunehmendem Alter herausstellte. Im Jahre 1902 z. B. betrug der Fonds 6 200 000 Mark, und es blieben noch mehr als 7000 Veteranen ohne jede Unterstützung.

Daran hat sich nun, wie die jüngsten Reichstagsverhandlungen lehren, auch bis heute im wesentlichen nichts geändert. Auch heute wieder hat man ein Trübsal von zehn Mark pro Monat „bewilligt“, und auch heute wieder erklärt der Minister, es könne nicht gezahlt werden, weil „kein Geld“ da sei. Dabei wurden schon 1895 für Meer und Flotte (ohne die Pensionen) 729 Millionen ausgegeben, 1902 fast 1000 Millionen, 1908 über 1200 Millionen.

Wir haben oft nachgewiesen, daß durch Beseitigung des stehenden Heeres und Einführung der Wehrpflicht diese ungeheure Kosten des Militärs um ungezählte Millionen verringert werden könnten. Aber selbst wenn man davon absehen will — wenn will man denn weißmachen, daß es nicht gehen sollte, von den kolossalen Summen des heutigen Militäretats 20, 30, 40 oder 50 Millionen für die Veteranen zu nehmen? Die Wehrkraft des Reichs, selbst im bürgerlichen Sinne des Wortes, würde genau dieselbe sein, ob man nun 1280 oder 1290 Millionen in einem Jahre dafür ausgibt. Und wenn man auch das nicht will, so gibt es immer noch große Steuerquellen. Die „Patrioten“ behaupten, daß das Deutsche Reich dem Kriege gegen Frankreich seinen großartigen wirtschaftlichen Aufschwung verdanke. So mögen denn die zahlen, denen der großartige wirtschaftliche Aufschwung Reichslücker in den Schoß geworfen hat, die Kapitalisten in Stadt und Land. Gaben wir es nicht im vorigen Jahre erlebt, daß sich gegenwärtig die städtischen und ländlichen Kapitalisten vorrechneten, wieviel Steuern sie alljährlich dem Staat unterschlagen? Professor Schanz, eine Autorität im Finanzwesen, hat die unterschlagene Summe auf mindestens 70 Millionen pro Jahr heranzet seit dem Jahre 1877. Man gebe also diese Leute heranz, die nicht zahlen, was sie schuldig sind, dafür aber den Patriotismus immer am lauteften im Munde führen.

Aus den Nachbarkreisen.

Der Tag der Arbeiter, der erste Mai

stelt in diesem Jahre unter ganz besonderem Zeichen. Es gilt diesmal nicht nur die Demonstration für die alten Forderungen der Arbeiterschaft, es gilt auch vor allem Protest zu erheben gegen die schmachvolle **Wahlrechtsentziehung in Preußen.**

Eine Sandvoll Junter hat in Preußen die Macht, ein ganzes Volk unter ihre Herrschaft zu zwingen. Wenige Herrenmenschen sind es, die dem Volke seine Rechte rauben, ihm ihren Willen oktroyieren. **Will sich das preussische Volk dieses Joch noch länger gefallen lassen?** Will es, daß man mit seinen Rechten Schindluder spielt? Trotz der bisherigen Proteste des Volkes wollen die Junter die Wahlrechtsmach vollenden, wollen dem Volke aus neue Stabentfetten anlegen. Den unerfülllichen Nachkommen der mittelalterlichen Raubritter muß gezeigt werden, daß das Volk den Wahlrechtskampf weiterführen wird.

Ger mit dem **allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht!** Diesen Ruf müssen die Hunderttausende von Proletariern auch am 1. Mai wieder erschallen lassen und sie müssen beweisen, daß sie nicht gewillt sind, sich der Reaktion auf Gnade und Ungnade auszuliefern.

Weiter wird am 1. Mai die Arbeiterschaft Protest erheben gegen die

maklose Freiheit des Unternehmertums.

In fast allen Berufen verdrängen die Unternehmer, den Arbeiter bei der Festsetzung der Lohns- und Arbeitsbedingungen auszukalten. In den Bauberufen sind auf Befehl weniger Scharfmacher Tausende von Arbeitern ausgepeitert

Ein Urteil

herrscht über meine fertige Herren- und Knaben-Garderobe:

- Die Stoffe sind solide
- Der Sitz tadello
- Die Auswahl hervorragend
- Der Geschmack vornehm

Leichte
Ulster
17—48 Mk.

Leichte
Jackett-Anzüge
14— 17— 21— 24— 27— 32— 37— 62— Mk.

Leichte
Paletots
14—52 Mk.

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen.

Ed. Cohn,

Inh. Max Franken.
Leipzigerstr. 1, am Markt.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verelns.

Anzüge, Paletots

Gegen bar und auf Kredit!

Möbel Wohnungs-Einrichtung.

Anzüge	gegen bar Mark 17,	auf Teilzahlung Mark 18
Anzüge	gegen bar Mark 18,	auf Teilzahlung Mark 20
Anzüge	gegen bar Mark 25,	auf Teilzahlung Mark 27
Anzüge	gegen bar Mark 32,	auf Teilzahlung Mark 34
Anzüge	gegen bar Mark 35,	auf Teilzahlung Mark 37
Anzüge	gegen bar Mark 42,	auf Teilzahlung Mark 45
Paletots	gegen bar Mark 22,	auf Teilzahlung Mark 24
Paletots	gegen bar Mark 31,	auf Teilzahlung Mark 33

Neuheiten in **Kinderwagen**
Sportwagen,
Sitz- u. Liegewagen,
nur bestes Fabrikat
aus der Fabrik Gebr. Reichstein
schon mit
2 Mk. Anzahlung.

1 Stube und Küche	2 Stuben u. Küche	3 Stuben und Küche
Mit 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Keilkissen 1 Tisch 2 Stühle bis 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 25 M. 1 Küchenschrank 1 Handtuchhalter Anz.	Mit 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Keilkissen 1 Kleiderschr. 1 Wäscheschr. 1 Spiegel 1 Spiegel bis 1 Tisch 2 Stühle 40 M. 1 Küchenschrank 1 Küchentisch Anz.	Mit 2 Bettstell. m. Matratz. 2 Keilkiss., 1 Ankleideschrank, 1 Waschtisch u. 2 Nachtschränke mit Marmor, 1 Anschr.-Spiegel m. Facottoglas, 1 Handtuchh., 2 Stühle, bis 1 Buffet, 1 Speisetisch, 1 Divan, 6 Rohrl.-Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Rahmen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter. Anz.

Einzelne Möbel von 2 M. Anzahlung an.

Frauen-
Sardorobe,
Kleiderstoffe,
Toppiche, Tischdecken,
Gardinen, Fortleren,
Foderhütten,
Schuhe.

L. Eichmann 51 Grosse Ulrichstrasse 51

Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaisersälen.

Anerkannt ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gegründet 1888.

Kredit
nach auswärts.
Freie Lieferung
durch Wagen
ohne
Firma.

1910 Maifeier :: Weissenfels 1910

Die Arbeiterschaft von Weissenfels und Umgegend feiert das Fest der Arbeit in folgender Weise:
Vormittag 11 1/2 Uhr:

Versammlung unter freiem Himmel auf dem Klemmberge

am Bismarckturm.

Tagesordnung: Festrede: Der 1. Mai.

Nach der Versammlung:

Großer Festzug mit Musik durch die Stadt zum Volkshaus.

Von nachmittags 3 Uhr ab in sämtlichen Räumen des Volkshauses:

Großes Volksfest

unter Mitwirkung der Arbeiter-Läger, Turner, Radfahrer und Artisten.

Ball unbeschränkt.

Arbeiter, Männer und Frauen von Weissenfels und Umgegend! Es ist Eure Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß diese Veranstaltung eine so gewaltige wird, wie sie Weissenfels noch nie gesehen. Nehmt zahlreich, auch aus der Umgegend, an Euren Feste teil.

Hoch der Welt-Feiertag!

Hoch der 1. Mai!

Die Partei- und Gewerkschafts-Organisationen.

Wittenberg — Klein-Wittenberg!

Am Sonntag, 1. Mai, nachm. 3 Uhr
im „Kronprinzen“, Kl.-Wittenberg

Maifeier!

Garten-Konzert, Massenchöre, Festrede,
Volks-Beleustigungen. — Festball.

Eintritt 15 Pfennig.

Eintritt 15 Pfennig.

Referent: Genosse Fritsche-Berlin.

Haynsburg. Haynsburg. Maifeier!

Nach „altgebräuchter Weise“ in jüngerer Proletarier-
freier. Hoch der 1. Mai!
Mit proletarischem Gruß lieber ein Adolf Reichardt.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Maifeier — Zeitz.

Sonntag den 1. Mai vormittags 11 Uhr:
Zwei öffentl. Volksversammlungen
in der Wilhelmshöhe
und im Terrassengarten.

Die Gewerkschaften sammeln sich vorher in ihren Bezirkskassen
und gehen dann in toten Zügen so rechtzeitig nach Weissenfels.
Der Wilhelmshöhe gehen die Schlichter, Schneider, Holzarbeiter,
Bergleute, Müller, Kohlenarbeiter, Bäcker, Bäder, Bildhauer,
Buchbinder, Buchdrucker, Glaser, Handschuhmacher u. Maschinisten.
Nach dem Terrassengarten gehen die Metallarbeiter, Maurer,
Zimmerer, Bauarbeiter, Transportarbeiter, Sattler, Textil-
arbeiter, Fabrikarbeiter, Eisenleger, Leberarbeiter u. Schuhmacher.
Die übrigen kleineren Gewerkschaften sollen sich anschließen.
Eintritt pro Person 10 Pf. Ausgespartete sind frei.

Nachmittags von 3 bis 7 Uhr:
Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert
im Terrassengarten.

Abends von 7 1/2 Uhr an: Tanz
in der Wilhelmshöhe und im Terrassengarten.
Auf, Genossen und Genossinnen, zur Maifeier!
Das Mai-Komitee

Fahrrad sehr gut erhalten, für 35 M. zu ver- | Scheuertücher, gut u. mit
kaufen Grosse Steinstrasse 54, I. Verkauf Wittich, Gr. Mühlstr. 3.

Vor Pfingsten! Gelegenheitskäufe

ganz unter Preis
in grossartiger Auswahl.

Herren-Anzüge	jezt 9 ⁰⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰
Herren-Anzüge	jezt 14 ⁰⁰	21 ⁰⁰	26 ⁰⁰
Herren-Anzüge	jezt 21 ⁰⁰	24 ⁰⁰	28 ⁰⁰
Jüngl.-Anzüge	jezt 16 ⁰⁰	11 ⁰⁰	7 ⁵⁰
Knaben-Anzüge	jezt 9 ⁵⁰	5 ⁷⁵	3 ⁹⁰
Sommer-Paletots, Ulster, Hosen usw.	zu enorm billigen Preisen.		

Auuden von anherhalb begünstigt wir die Reise.
Berliner Bazar,
5 Schmeerstraße 5.



Über 100 Millionen Kilo

Copra wurden im Jahre 1909 in Deutschland eingeführt, um daraus das Pflanzenfett für die jetzt so sehr in Aufnahme gekommene Cocosbutter und Pflanzen-Margarine zu gewinnen. Unter den im Handel befindlichen Marken erfreuen sich besonderer Beliebtheit

Palmato
allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meireibutter — und

Manna
das feinste Cocosspeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.
Überall erhältlich
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

sach's Restaur.
Bringe Fremden und Genossen meine Lokalitäten nebst schönem Garten zur gefälligen Benutzung freundlichst in Erinnerung.
Familie Sach, Körnerstrasse 24.

Arbeiter, Genossen! Heißt das Fiasko der Reichsfinanzreform des Schnapsblocks bestiegeln! Verweigert Branntweinsteuer und Liebesgabe! Trinkt keinen Schnaps!

Deutschland als soziales Ideal.

Man schreibt uns aus London: Deutschland ist schon seit langem das Land der Sehnsucht für alle englischen Reaktionäre. Der preussische Militär und Polizeigeist, die Herrschaft der Junker und der Bureaucratie, das Verlassenwahrrecht und das persönliche Regime erfüllen die Verleiber der Vorrechte der Lords mit Neid und Bewunderung. Seit dem Auftreten der schuppelnerischen Agitation in England ist das bei den Jüngeren sonst so verhasste Deutschland auch in sozialer Beziehung zum Mutter und Vorbild geworden. Wenn man den englischen Tarifreformern glauben will, gibt es in Deutschland keine Armut und keine Arbeitslosigkeit, die Arbeiter wohnen alle in modern ausgestatteten Häusern und reinklenen Straßen, ihre Bäume sind die denkbar höchsten und die Preise der Lebensmittel die denkbar niedrigsten — und all dieser Segen die magische Wirkung des Schugolles!

Neuestens sind die Tarifreformer auf ein besonders schlaues Mittel verfallen, um für den Schugoll Propaganda zu machen. Sie schicken kleine Trupps von englischen Arbeitern, mit Vorliebe Gewerkschaftsbeamten aus Provinzialstädten, die man sich aber natürlich sorgfältig aussucht, auf kurze Ausflüge nach Deutschland, um sich an Ort und Stelle selber davon zu überzeugen, welches Paradies für Arbeiter das deutsche Reich ist. Die Arbeiter, die nach der Beschäftigung der ihnen gespielten Rollen ins Land kommen, sind meist als vorzüglichen Vorläufer des Sozialismus in Deutschland zurückzuführen. Wissen zunächst in der Tat nicht begeistert genug zu sprechen von den herrlichen Dingen, die sie in Deutschland gesehen haben, und manche von ihnen kommen als überzeugte Anhänger des Schugolles zurück. Es ist wohl kaum nötig, ausdrücklich zu sagen, daß die anerkannten Vertreter der organisierten Arbeiter auf diesen Schwindel nicht hereinfallen, sondern bis auf den letzten Mann die Schugollagitation aufs entschiedenste bekämpfen. Voraussetzungen sind sich aber gewisse deutsche bürgerliche Organisationsstellen, diese neue englische Schugollagitation für ihre Zwecke auszunutzen, und mit dem Hinweis auf dieses Mittel „der englischen Arbeiter“ der deutschen Sozialdemokratie benehmen wollen, wie ungerathenartig ihre Angriffe auf die sozialen Zustände in Deutschland sind. Deshalb hiermit es am Platze sein, mit einigen Worten auf den im vorigen Jahre erschienenen amtlichen Bericht des englischen Handelsministeriums über die Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen in Deutschland zurückzukommen.

Ueber die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Berlin äußerte sich dieser Bericht wie folgt: „Selbst in jenen Teilen der Stadt, wo die Arbeiter hauptsächlich leben, findet man wenig ärmere Reichen der Armut, wie man sie in den großen englischen Industriestädten antrifft. Aber wenn man von den breiten Straßen in die Hinterhöfe hineinzieht und die höheren Stadien ansteigt, wo die Arbeiter leben, steht man Gegenstände gegenüber, die schwer mit den außen genannten Stadträden zu verwechseln sind. Man wird sehr häufig finden, daß die Wohnungen nicht aus zwei Räumen bestehen — wovon der eine als Wohn- und Schlafstube benutzt und das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht benützt wird, und der andere, eine kleine Küche, die gleichfalls als Schlafstube dienl — und hier ist eine Familie von vier, fünf sechs oder mehr Personen zusammengepfercht. Nach der Bählung vom Dezember

1900 gab es in Berlin 4088 „Wohnungen“, die nur aus einer Küche bestanden, und 11 Prozent davon waren von vier und mehr Personen bewohnt, während 24 000 Haushaltungen sich in Kellerwohnungen befanden.“

Derselbe amtliche Bericht stellte eine auf genaue Untersuchungen gegründete Gegenüberstellung der durchschnittlichen Zahl von Arbeitsstunden pro Woche in England und Deutschland auf. Das Ergebnis ist wie folgt:

Gewerbe:	Wöchentliche Arbeitsstunden in England		Arbeitsstunden in Deutschland pro 100 in England	
	50%	50%	50%	50%
Maurer	52 1/2	50	112	
Zimmerer	53 1/2	50	111	
Maler	53 1/2	50	112	
Tageslöhner	52 1/2	50	113	
Metalindustrie:				
Mechaniker	53	50 1/2	112	
Dreher	53	50 1/2	112	
Schmiede	53	50 1/2	112	
Tageslöhner	53	50 1/2	112	
Druckergewerbe:				
Schreiner	52	51	103	

Die wöchentliche Arbeitszeit der deutschen Arbeiter ist demnach im Durchschnitt 11 Prozent länger als die der englischen, dagegen sind die Wochen nach demselben Bericht im Durchschnitt in Deutschland um 17 Prozent niedriger als in England.

Diese amtlichen Zahlen reden eine so eindringliche Sprache, daß die schändlichen losenketten der Tarifreformer die englischen Arbeiter nicht veranlassen werden, ihre Handelsbeziehungen mit dem des Schugolles zu vertrauen.

Aus den Nachbarkreisen.

Einleiten, 29. April. Soldaten haben nichts zu sagen. Während des Bergarbeiterkampf in Mansfelden wollte der Bergarbeiter Gerling der die Witwe des Obmannes am Arm trug, das Gebiet der Kupferkammerhütten durchschneiden. Ein Wustler, der mit feinen Kameraden in Gestalt der Unterstützung von Polizei und Gendarmen untergebracht war, unterlegte ihm dies gemäß einer Weisung seines militärischen Vorgesetzten. Zum mitnehmen sollte er die Witwe abnehmen. Da er nicht Folge leistete, wurde er festgenommen. Die Strafammer in Einleiten verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis wegen Verletzung der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 24. April 1907, wonach den zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit des Volkes auf öffentlichen Wegen und Straßen ergehenden Anordnungen von Polizeibeamten und Gendarmen Folge zu leisten ist. Die Strafammer erklärte die Soldaten für Polizeihilfsbeamte. Das Kammergericht hob am 28. April das Urteil auf und sprach den Angeklagten aus demselben Grunde frei, wie kürzlich einen Streikposten aus dem Wustlerhütten, der auch der Anordnung eines Soldaten gegenüber gehandelt hatte. Wir haben darüber ausführlich berichtet. Es sei daran erinnert, daß der Senat davon ausgeht, daß Soldaten überhaupt nicht geeignet sind, Anordnungen im Sinne von Polizeiverordnungen, wie hier eine vorliegende zu treffen; ganz abgesehen davon, daß sie weder Polizeibeamte noch Gendarmen seien, von denen nur die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten spräche. Deshalb brauchte auch im vorliegenden Falle die Anordnung des Wustlers nicht befolgt zu werden.

Schraplau, 29. April. Verbotener Umgang. Der Sozialdemokratische Verein hatte am Jubiläum zu einem Umzuge am 1. Mai nachgelassen. Dieser wurde aber laut § 7 des Vereinsgesetzes verboten wegen der zu erwartenden Teilnehmerzahl und der engen Straßen der Stadt. In der am 27. d. M. stattgefundenen Stadtkonferenz kam die Verweigerung einer Straße zur Beratung. Da führte der Bürgermeister weiter aus, daß eine Verweigerung wohl für die Verhältnisse in Schraplau nicht notwendig sei. Wie sind auch der Ansicht, daß die Straßen für die Schraplauner Verhältnisse breit genug sind, denn für einen Umzug der Schraplauner Bevölkerung und des Freizeitsportvereins waren die Straßen immer breit genug. Warum sollten diese für die Arbeiter nicht nicht breit genug sein? Die Aufnahmestellen der Arbeitervereine läßt man sich gefallen, dabei sind auch diese gleichberechtigt, aber sonst in anderen Sachen scheint dies nicht der Fall zu sein. Bei der Wahlrechtsdemonstration am 13. Febr. wurden gegen drei Genossen Strafbefehle erlassen wegen Verletzung eines nicht genehmigten Umzuges. Den Beweis leit u. a. der Beitritt Mängel erbringen und dieser gibt sich hierbei auch die größte Mühe. Wie ist es aber mit dem Umzug, der am Dienstag früh um 9 1/2 Uhr den Kirchberg hoch veranfaßt wurde? War dieser genehmigt oder nicht? So viel uns bekannt ist, war dies nicht der Fall. Wer war hier der Leiter? Circa der Volkshilfskomitee Mängel, der in Uniform an der Hochzeit teilgenommen hatte? Ob man hier wohl auch so leicht vorgehen wird, wie gegen Wahlrechtsdemonstranten?

Wittenberg, 30. April. Arbeiterlos. Gestern, einen Tag vor der Auslieferung, verurteilte auf seiner Arbeitshalle der Volksrechtler die Besatzung der Wittenberger Volksrechtler dem Sozialdemokratischen Verein. Die Genossen werden gebeten, sich abrecht am Jubiläum zu beteiligen.

Torgau, 28. April. Der Kreisfriederverband Torgau beschränkt auf seinem Verbandstag, daß er 55 Vereine mit 2606 Mitgliedern umfaßt. In Wirklichkeit sind nur 2963, das übrige sind Nebenvereine und Vereinen. Der Verband hat 1056 M. und ein Bild aus. Die Bundesbeiträge waren 1026 M. hoch, an Kapitalien, Grundbesitz und Inventar sollen 2825 M. vorhanden sein. 96 Gewehre und 2900 Patronen wurden „gekauft“. Die Gesamtsumme des Verbandes betrug — 976 M., die Ausgabe 244 M. Der Vorsitzende des Landesvereins, Herrmann, ein Lehrer Seitz, sprach über die Stellung der Arbeiter zum Reichsverband und empfahl selbstverständlich den Anschluß an die Gesellschaft. Dann wurde noch verschiedenes angebracht. — In Torgau ist man mit dem Reben etwas vorwärtiger als in Liebenwerda, hier fehlen allerdings auch die „Gärten“.

Literarisches.

Ueber die Reform der Arbeiterversicherung ist schon aus der Feder eines Sachkenners, des Reichsversicherungsbeamten Genossen Robert Schmidt, im Verlage der Genossenschafts-Verlagung eine wertvolle kleine Schrift erschienen. Die große Bedeutung der neuen Reichsversicherungsordnung muß in den Kreisen energisch gemeldet werden. Nur durch eine tiefergehende Volksbewegung kann die drohende weitere Entrechtung der Arbeiter in der Kranken- und Unfallversicherung verhindert werden. Die Vorarbeiten von Robert Schmidt ist darum zur weiteren Verbreitung bestimmt. Er will nicht eine erschöpfende Kritik an dem neuen Entwurf liefern, sondern nur in der knappen und neuen Form in das Verständnis der Grundzüge des Entwurfs und der Hauptfesseln in der Arbeiterversicherung einführen. Die hübsch ausgestattete Broschüre von 32 Seiten Umfang kostet nur 15 Pf. Für den Buchhandel wird sie für 10 Pf. abgehoben. L. A. D. a. H. v. o., Chemnitz, Verlag der Volksstimme.



Grosser Pfingst-Verkauf!

- Circa 1000 Herren-Anzüge Mk. 15 19 24 29 33
- „ 1000 Herren-Anzüge Mk. 39 45 52 58 65
- „ 1000 Herren-Hosen Mk. 3.90 bis 9.90
- „ 1000 Herren-Hosen Mk. 12 bis 19
- „ 2000 Fantasie- u. Wasch-Westen Mk. 2.25—15
- „ 1000 Jünglings- u. Knaben-Anzüge Mk. 9—30
- „ 2000 Kinder-Anzüge Mk. 2.90 bis 19

Lüster-Joppen. :: Wasch-Anzüge. :: Wasch-Blusen.

Achtung! Sämtliche Herren- und Jünglings-Anzüge und Hosen sind prima hiesige Schneider-Arbeit! Achtung!

Endepols & Dunker,

Grosse Ulrichstrasse 19.

HALLE a. S.

Grosse Ulrichstrasse 19.

Spezialhaus für bessere Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig und nach Mass.

Mill-Opera

Ist das anerkannt vielseitigste, vollkommenste Musikinstrument des Jahrhunderts, daher wird auch immer nur die Mill-Opera nachgeahmt und nicht die anderen!

Bezug nur durch die Firma **Otto Jacob sen., Berlin 321 Friedenstr. 9.**
Größtes Sprechmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Gegen Barzahlung
• mit 5% Rabatt • Gegen bequemste

Monats-Raten

ohne 1 Pfennig
Aufschlag!

Vollständig kostenlos

gelangt der Käufer einer echten Mill-Opera in den Besitz eines reichhaltigen Repertoires, da wir zu jedem gekauften Apparat je nach Größe 20 bis 40 verschiedene Konzertscheiben und 200 Nadeln gratis liefern!



Für alle
Apparate
2 Jahre
schriftliche
Garantie.

Mod. 20. M. 84. — Eleganter Salon-Apparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit Gold-Arbeiten, Größe 35x33x17 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt, farbig lackierter Tonarm und Blumenschalltrichter, 52 cm Schallöffnung. Mill-Opera-Konzert-Schalldose, Monatsrate M. 3.—, 8 Doppelplatten à 3 M. = 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 8 Doppelpl. gratis.



Mod. 17. M. 59. — Aparte Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Gold-Arbeiten, Größe 35x33x15 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung. In Konzertschalldose. Mit Mill-Opera-Konzertschalldose M. 3.— mehr. Monatsrate M. 4.—
Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. = 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weiter 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision auch für unsere Abteilung: Uhren und Goldwaren.



Mod. 11. M. 45.50 Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt. Farbig lack. Blumenschalltrichter, 40 cm Schallöffnung. In Konzertschalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 3.— mehr. Monatsrate M. 3.—, 5 Doppelplatten à 3 M. = 15 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.



Mod. 12a. M. 39.50. Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 26x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt, farbig lackierter Blumenschalltrichter, 38 cm Schallöffnung. In Konzertschalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 3.— mehr. Monatsrate M. 3.—, 5 Doppelplatten à 3 M. = 15 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Bestell-Zettel im Couvert einschneiden

Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob sen., Berlin 321

1 Mill-Opera Mod. _____ und das dazugehörige Schallplatten und 200 Nadeln

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am 1. d. Mts. Beim Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monaten an hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 Pct. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franco.

Ein vergnügtes Lächeln bezaubert

das Gesicht der jungen Frau, wenn sie die Ringen ihrer Freundin hört, daß diese ihr leicht angenommen ist mit ihrer Möbelverrichtung.

„Ja, meine gute Emma, warum bist du auch nicht, wie ich, an der als recht bekannten Möbelfabrik von

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.,

Gr. Märkerstraße 4, genannt! — Sie werden immer erst flug, wenn Ihre best. Einkaufswahl ist. Sie finden bei uns die größte Auswahl an Möbeln, immer reelle, selbstverarbeitete Möbel zu bekannt billigen Preisen, feine geringen Kaufanforderungen, sondern nur beste Arbeit. — Lassen Sie sich von den erschienenen Muster-Katalogen überzeugen!

Sie war stets Grundprinzip:

„Wer auf gute Ware hält, erobert sich die Welt.“

Robert Schirmer, Halle a. S.

Zuckerwaren, Schokoladen- u. Konigkuchen-Fabrik

1. Geschäft: Leipzigerstr. 71. Fabrik: Forsterstr. 54. 2. Geschäft: Mansfelderstr. 43. Fernsprecher 931.

Bandwurm mit Kopf

2 Stunden entfernt durch „Solissenzin“, ungiftig, wohnschonendes Pulver, das bei allen Wurmbefällen, auch bei Stuben- und Spulwürmern, eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Heilzeit! Kein Brechen! Zur „Solissenzin“ gibt es auch eine 2,50 M. für Kinder 1,50 M. bei 6 bis 12 Jahren 1,75 M. Probe. Bestenfalls durch einen Arzt, oder durch den Hersteller, Dr. Schirmer & Co. in Halle a. S. erhältlich in HALLE: Götze-Apothek, Büchsen-Apothek u. Götze-Apothek.

Maisfeststräußchen

à 5 Btg.
kaufe man nur bei unserer alten bekannten Parteilgenossin im „Vollspart“.

Harzer- und Manufaktur-Felle, letztere vierfach (□) aufgenäht.

Gebr. Bauglewitz, Fischerplan 2.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte

- M. Thiele, Göbenstr. 1, p.
- Bäckereien**
- Fritz Götz, Gr. Brunnenstr. 29
- Butterkuchen, Netzen**
- Herm. Baumüller, Burgstr. 5
- Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17
- Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8
- Böttcherwaren**
- Otto Ebert, Streiberstr. 28
- Brauerien**
- F. Günther, Halle a. S.**
- Frikette, Kohlen**
- Richard Wolf, Verlag, Königstr.
- Delikatessen und Fische**
- Alfr. Bernhard, Gr. Ulrichstr. 40
- H. Dolle, Leipzigerstr. 64
- Herm. Lincke, Albr. Markt 31
- Drogen und Farben**
- Ernst Fischer, Moritzwinger 1
- M. Rüdler, Leipzigerstr. 2
- M. Walther, Gr. Ulrichstr. 30

Rin- u. Verkaufsgeschäfte

- F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 1
- Eisen- und Stahlwaren**
- F. Lindenbahn, Königstr. 8
- Georg Temme, Delitzscherstr. 1
- Eisenerne Oefen**
- Christian Glaser, Gr. Märkerstr. 24
- F. Lindenbahn, Gr. Märkerstr. 8
- Flur- u. Holz**
- He**
- Werkzeug- u. Eisenwaren**
- J. Klottermann, Advokatweg 24
- Franz Kunze, Burgstr. 29
- August Mangold, Moritzburgerstr. 105**
- Carl Laue, Körnerstr. 34
- G. Müller, Witzschkestr. 30
- Robert Schäfer, Königstr.
- Otto Ulrich, Bäckerstr. 1
- Galanterie- u. Spielwaren**
- F. Freund & Müller, Gr. Ulrichstr. 54
- R. Rieck, Leipzigerstr. 30

Gummiwaren

- Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41
- Handleiterwagen-Fabriken**
- J. Kutschner, Moritzkirchhof 10
- Heodor Lühr, Leipzigerstr. 94
- Ernst Seitzmann, Merseburgerstr. 10
- Haus- und Kochgeräthe**
- K. Kuckenburk, Rannischerstr. 12
- Georg Temme, Delitzscherstr. 11
- Hausgüter, Zuckerwaren**
- Friedrich Bock, Schmeerstr. 16**
- Marie Peschke, Steinweg Nr. 31**
- Hüte und Mützen**
- Friedrich Flietner, Geiſtstr. 23
- Hamburger Hut-Bazar, Geiſtstr. 29

Kaffee, Kakao, Tee

- C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51
- Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95**
- Kartonagen**
- W. Schmeil, Jakobstr. 60
- Kaufhäuser**
- H. Elkan, Leipzigerstr. 87
- Bekleid.-Gegenst.-J. Art.
- Kinderwagen**
- Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94
- Kolonialwaren**
- F. Beerholdt, Bechershof 8
- Ernst Haschke, Rich. Wagnerstr. 16
- Oskar Hider, Hallmarkt
- C. Lang sen., Kl. Ulrichstr. 26
- B. Wagenfaher, Reilstr. 36
- Lederhandlungen**
- Siegum. Jacob, Gr. Märkerstr. 8
- Herm. Schmidt, Geiſtstr. 23

Leinen und Wäsche

- Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8
- Mechanik, Optik**
- Rich. Flemming, Schmeerstr. 22
- Möbel-Magazine**
- Möbel-Hall, Tuchlerstr. 59
- Grosse Magaz. für Kleider, Gr. Ulrichstr. 59
- Photographische Ateliers**
- Richard Schröder, Steinweg 17
- Schneiderei- u. Schneidwaren**
- F. C. Wissell, Marktplatz 11**
- L. Zengerling, Schulstr. 7**
- Spedition, Möbeltransport**
- U. Kästner & Co., Brunowarte 36
- Wilh. Müller, Brunowarte 38
- Uhren- u. Goldwaren**
- Friedrich Hofmann, Klausstr. 23
- Bruno Klitz, Gr. Ulrichstr. 41
- Robert Koch, Leipzigerstr. 44**

Weine u. Fruchtsäfte etc.

- Albert Monicke, Gr. Steinstr. 52
- A. Schifer, Leipzigerstr. 92
- Weiss, Kleinschmiedstr. 6
- Weine u. Fruchtsäfte etc.**
- M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 38
- Max Künzel, Magdeburgerstr. 59
- Paul Zieg, Gr. Brauhaustr.
- Beko Leipzigerstr.
- Weiss-Woll-Tapissiererei**
- Franz Banne, Lindenstr. 56
- Mario Stellfeld, Triftstr. 4
- Zahn-Techniker**
- Willy Müller, Neue Promenade 16
- vis-à-vis Leipz. Turm
- Zigarrenhandlungen**
- F. Soldmann, Königstr. 86
- Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4
- Ammendorf.**
- O. Probsthain, Botz.-Rein-Anst.
- W. Ratsch, Delikatessenhandl.
- W. Wänscher, Buchwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Götze — Verlag des Halle'schen Genossenschafts-Vereins (G. S. M. B. G.) — Verleger: Hermann Götze, Leipzig, Markt 10. — Druck: K. Götze & Co., Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 18

Sonntag, 1. Mai

1910

Zum Maientag.

Du bist der Frühling lichtumflößen,
Der Blüten streut ins braune Land,
Der unentwegt und unverdrossen
Streckt segnend aus die milde Hand.
Das Leben singt. Und jeder Brommen
Rauscht lauter, wenn dein Fuß sich naht —
Du bist der Frühling lichtumspinnen,
Du Volk . . . du Proletariat!

Ein Sämann bist du, der den Segen
Ins Erdreich unsrer Zukunft senkt,
Der seinen Schritt auf harten Wegen
Zu fernem, hohen Zielen lenkt.
Du streust die Saat. Der Arbeit Plage
Find't nimmermüde dich früh und spät.
Du bist der Sämann besser Tage:
Du Volk . . . du Proletariat!

Ein Schöpfer bist du im Gestalten
Der neuen Zeit, die leuchtend winkt.
Schon steigt, ein Phönix aus der alten,
Sie glänzend auf, die morsch verstaubt.
Ein neu Gebilde ist im Werden:
Ein freier, großer Menschheitsstaat!
Du bist der Schöpfer neuer Erden:
Du Volk . . . du Proletariat!

Du bist Erfüller und Vollender
Des Siegs der Menschheit in dem Streit
Um Licht und Glück. Du bist der Spender
Der Wahrheit und Gerechtigkeit.
Du bist Erlöser und Befreier!
Wer dir vertrauend gläubig naht,
Dem schärft du der Begeisterung Feuer:
Du Volk . . . du Proletariat!

Der Sturmwind bist du, dessen Wehen
Die ganze Welt erfüllt, umfangt.
Vor deinem Hauche muß vergehen,
Was weilt am Baum des Lebens hängt.
Du rüttelst raub mit wildem Grimme
An finst'rer Kerker Gitterdrabt . . .
Du bist des Sturmwind's laute Stimme:
Du Volk . . . du Proletariat!

Ein Riese bist du. Braun die Locken,
Die Arme stark, die Fäuste hart.
Die Hämmer läuten dir als Glocken
Das Hohenlied der Gegenwart.
Und wo dein Werberuf erklingen,
Sprießt üppig auf der Zukunft Saat . . .
Du bist ein Riese, kraftdurchdrungen:
Du Volk . . . du Proletariat!

Ein Rächer bist du all der Fronen,
Die uns in kalte Ketten schlug!
Ein Dämon, der die Dornenkrone
Der Daseinsnöte schmerzvoll trug!
Du hältst des Weltenschicksals Wage:
Ciel senkt sich Mißgunst und Verrat . . .
Du bist ein Rächer darger Tage:
Du Volk . . . du Proletariat!

Ludwig Leffen.

Feste der Revolution.

Von Hermann Wendel.

Als Feiertag der Arbeit und des Kampfes ist der 1. Mai ein revolutionäres Fest! Denn mit ihm hat sich, einer ganzen Welt zum Trost, die Arbeiterklasse aus eigener Kraft ihren Feiertag geschaffen, in dem, als in einem Brennpunkt, das Sehnen und Hoffen eines ganzen proletarischen Jahres zusammenströmt. Das hat an sich nichts Verwunderliches; ist es doch stets das Streben revolutionärer Klassen gewesen, nicht die Feste zu feiern, wie sie fallen, sondern zu eigenen, selbstgeschaffenen Festen Kränze zu winden. Wie das selbstbewußte Aufatmen und die gerechte Siegeszuversicht die Triebkraft bildet für diese Feste der Revolution, so liegt der Grund, der sie nicht zu den herkömmlichen Feiertagen des Kalenders zusammen-

fallen läßt, darin, daß jede revolutionäre Klasse schöpferisch sein und die Welt nach ihrem Bilde gestalten will, und nicht minder darin, daß die Feiertage der herrschenden Klasse bejahend sind mit den Leidestagen der Massen. In der großen französischen Revolution, zu deren 100. Geburtsfest der Pariser internationale Kongreß den Weltfeiertag des Proletariats schuf, drängen sich die Beispiele dafür auf Schritt und Tritt.

Eine ungeheure Hochspannung der Gefühle, die den letzten Bürger über die Grenzen seiner armseligen Existenz hoch hinaus hob, eine immerwährende Ekstase der Geister, die die Horizonte ins Ungemessene erweiterte und oft das Maß der Dinge willkürlich verschob, das war die seelische Grundstimmung der Revolution. In die heroischen Zeiten der Geschichte, in das klassische Altertum der Römer und Griechen, mußte man zurückgreifen, um die Jahre nach 1789 würdig zu kosmü-

nteren und auszustaffieren, und in der Brust eines jeden, für die Revolution begeisterten Franzosen schlug das Herz eines Drums. Was Wunder, daß die Feste dieser Epoche einen Zug ins Kolossalische und Gigantische hatten! Was Wunder, daß man so überaus festfreudig war, da alle die Scharen, denen die Erklärung der Menschenrechte Grund und Möglichkeit gegeben, Feste zu feiern, bisher die Jaungäste hatten spielen müssen bei den sardanapalischen Festen, in denen das ancien régime seine letzte Kraft verzehrte.

So werden alle die Revolutionsjahre von einem Reigen lauter und imposanter Feste begleitet. Da ist am 14. Juli 1790, am Jahrestage des Bastillensturmes, das Bundesfest auf dem Marsfeld, bei dessen Vorbereitungen, um zur rechten Zeit zu Ende zu kommen, ganz Paris den Spaten geführt hat und zu dem in seinen Vertretern ganz Frankreich herzugeströmt ist. Ein Schaugepränge sondergleichen umgibt die Eidesleistung Ludwigs XVI., seiner Familie und der Abgeordneten der Nationalversammlung: die Banner der 83 neugeschaffenen Departements blähen sich im Winde, die Kanonen toben, und der Himmel will bersten von den Vivats von 400 000 Menschen. Nach der Feier beginnt das Fest! Die Elbsäisichen Felder, durchglüht und tageshell erleuchtet von unzähligen Lampengewinden, dienen zum riesigen öffentlichen Ballplatz, und auch vor der niedergebroschenen Zwingsburg des Absolutismus, der Bastille, die überragt ist von einem 60 Fuß hohen Freiheitsbaum mit phrygischer Mütze, drehen sich beglückte Menschen im Tanz und lachen des Wandels der Zeiten; denn an den Ruinen der Bastille selbst, die so viele Tränen gesehen und Seufzer gehört, ermuntert ein Schild: „Ici l'on dansel“ — hier wird getanzt!

Aber die französische Revolution gleicht nicht dem Wiener Diplomatentanz von 1816, der wohl tanzte, aber nicht marschierte: indem sie tanzt, marschiert sie, und als wieder die Straßen von all den Illuminationslampen leuchten und schimmern und freudig bewegte Massen dem prasselnden Aufsteigen der Raketen folgen, da ist es, weil sie eine wichtige Wegstrecke zurückgelegt hat. Unter Jubel, Feuerwerk und Lustbarkeiten löst sich Ende September 1791 die konstituierende Versammlung auf, die Frankreich eine Verfassung gegeben, und macht der legislativen Versammlung Platz.

Auch äußerlich nehmen die Feste im Jahre 1792 einen immer revolutionärerem Charakter an. Eine Feier am 20. Juni, dem Jahrestag des Eides im Wallspielhaus, ist der Ausgang zu jener tumultreichen Scene, bei der die Tuilerien von einer erbitterten Volksmenge überschwemmt werden und der allerschrecklichste König eine rote Jakobinermütze aufs Haupt setzen muß. Am 14. Juli wird zum drittenmal der Bastillensturm gefeiert: das Marsfeld wimmelt wieder von Hunderttausenden. 83 Marienbäume sind errichtet, die Departements versinnbildlichend, deren größter behangen ist mit Wappenschildern und Stammbüchern und Säden voll Alten, die öffentlich verbrannt werden. Im Wanne seines bösen Gewissens leistet der König den National-eid, mit einem Pirak unter der Weste, und seine bösen Ahnungen haben ihn nicht getäuscht: am 10. August bricht das Königtum zusammen, die Herrschaft des Konvents hebt an und mit ihm die eigentliche Herrschaft der Feste.

David, der Maler der Revolution und nachmals Napoleons I., ist der geniale Arrangeur dieser Feste, unter denen vor allem, mit Triumphwagen, Wehrauchfässern, Altären, Totenurnen, einer Bundeslade und dem übrigen Klassischen Flitterstaat, die Feier des 10. August hervorsticht. Weit über eine Million Franken verschlingt, die Reiseflosten von 7000 Delegierten ungerchnet, dieses Fest, das sich vollkommen unter heidnischen Allüren vollzieht. Die Riesensäule der Natur ragt auf dem Bastilleplatz in die Luft, daß „Wasser der Wiederbelebung“ aus ihren beiden Brüsten sprudelnd. Dort bringt Okeanos de Schelles, der „Alcibiades der Revolution“, ein Kranopfer dar, begrüßt die Göttin und läßt einen eisernen Becher bei den ältesten Delegierten der Departements herumgehen: unter Trommelschlägen und Trompetenstößen trinkt jeder daraus. Dann formen sich, unter den Salven der Artillerie, alle Teilnehmer des Festes zu einem Zug, bei dem die Aeltesten, in der einen Hand einen Oelzweig, in der anderen eine Pize tragend, wiederum den Ehrenplatz einnehmer. Fekt wird auch der Kaiser umgeformt: die alten Sonn- und Feiertage verschwinden ganz und gar, und an ihre Stelle treten neben den Deladis alle zehn Tage, die der Verherrlichung der Natur, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Gleichheit des Volkes und so fort dienen sollen, die großen Festtage der Revolution: der 14. Juli: Bastillensturm — der 10. August: Sturz des Thrones — der 21. Januar: Einrichtung des Wä-

gers Louis Capet, vormals König von Frankreich! Gleichzeitig wird die Feier der Vernunft dekretiert, und um dem Atheismus ein Ende zu machen, führt Robespierre die Verehrung des „höchsten Wesens“ ein. In himmelblauem Rock, weißweibener Weste, mit Silber gestickt, schwarzseidenen Hosen, weißen Strümpfen und mit Schuhspindeln von Gold spielt Robespierre selbst den Hohepriester bei dem Fest dieses „höchsten Wesens“; aber es ist zugleich das letzte der eigentlichen Revolutionsfeste; denn um ein kurzes danach leitete der neunte Thermidor die Reaktion ein.

Zweifellos steht ein gut Stück Theater in diesen Festen der Revolution, wenn wir sie aus unserer Perspektive betrachten; aber den erhitzten und entflammten Gemüthern der Zeitgenossen entsprachen sie durchaus. Sie sind auch mehr als bloßes Schaugepränge und reine Lustbarkeit; sie bedeuten, wie die Gebrüder Goncourt in ihrem Kulturbild der Revolution sagen, „une animation, une matérialisation, une vivification de l'institution republicaine“, eine Bejeeleung, eine Materialiation, eine Verlebendigung der Republik.“ „Die Nationalfeste“, verkündet ein Bericht Robespierres an den Konvent, „bilden einen wichtigen Bestandteil der „öffentlichen Erziehung. . . Ein System von Nationalfesten ist das wirksamste Mittel der Regeneration.“ So erfüllten sie zugleich die Rolle, die Massen zu erheitern und sie tiefer mit dem Geist der Revolution zu durchdringen.

Die Meinung der eitgenossen hebt aber jedes dieser Feste über die Bedeutung eines Nationalfeiertages zu einem Weltfeiertag hinaus. Seid umschlungen, Millionen! Klingt in allen Herzen wieder. Um zu versinnbildlichen, daß das Bundesfest des Jahres 1790 ein Fest des ganzen Menschengeschlechts sei, erscheint am Abend des 19. Juni Anarcharis Clootz in dem Saal der Nationalversammlung mit einem Gefolge von Schweden, Spaniern, Polen, Türken, Chaldäern, Griechen und anderen Fremdlingen, die alle gekommen sind, sich bei dem großen Bundesfest einen Platz zu erbitten. Bei dem Feste des 10. August 1793 werden 3000 Vögel in die Lüfte gelassen, die um den Hals einen Zettel tragen mit der Aufschrift: „Wir sind frei, ahmt uns nach!“ Im weltbürgerlichen Rausch der Stunde reden einige der Festteilnehmer, den Anbruch des tausendjährigen Reichs vor Augen, auf dem Bastilleplatz das Weltall an und fühlen sich zugleich „mit dem Menschengeschlecht wiedergeboren“. „Himmel und Hölle“, berichtet ein Zeitgenosse von dem Eindruck dieses Festes, „scheinen zusammenzuwirken, um den Anbruch der größten Zeit des Menschengeschlechts zu feiern.“

War dieses Hochgefühl insofern berechtigt, als die französische Revolution ein neues, das bürgerliche Zeitalter, für das europäische Festland heraufführte und nach dem Wort von Marx, „die Proklamation der politischen Ordnung für die neue europäische Gesellschaft“ darstellte, so war doch die Verallgemeinerung ihrer Feste als Weltfeiertage und die Feste des ganzen Menschengeschlechts eine jener Täuschungen, denen aufkommende Klassen in ihrem revolutionären Krafttaumel stets zu unterliegen pflegen: daß sie ihre Sache gleichstellen der Sache der ganzen Menschheit! Denn die politische Ordnung der neuen europäischen Gesellschaft entwickelte in ihrem Schoße Klassengegensätze und Klassenkämpfe, wie sie in gleicher Schärfe die Geschichte kaum gesehen hat. Nur eine Klasse, auf deren Weg als Kampfziel die Aufhebung der Klassengegensätze liegt, darf ihre Feste als Menschheitsfeste feiern, und darum nennt mit Recht die Arbeiterklasse ihren Feiertag den Weltfeiertag, wie ihn Walter Crane auf einem der herrlichsten Blätter, die er „for the Cause“ (für die Sache) gezeichnet, versinnbildlicht hat: die Erdkugel umspannt von Proletariern aller fünf Weltteile und überragt von einer segnenden Lichtgestalt, die ein Spruchband mit der Losung trägt: „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit!“

Der erste Mai des alten Franz.

Nach dem Holländischen von G. Gärtner.

Unter den Kameraden in dem dunklen, heißen Kesselhaube der Fabrik hatte er allein ein gewisses Krestige durch seine große Ausdauer. Er konnte Stunden und Tage lang das glühende Feuer nähren, eine Schaufel Kohlen nach der andern mit automatischem Schwung in die weißglühende Hölle werfen, ohne jemals ein Zeichen der Müdigkeit zu verraten. Ursprünglich Landarbeiter, mit einem jener Körper, die nicht aus Fleisch und Wein, sondern aus Leder zu bestehen scheinen, stand er jetzt schon länger als fünfundsanzig Jahre in dieser Hölle mit ihnen.



Feß nebeneinander stehenden großen Kesseln, die, wenn sie offen standen, wie ebensoviele Hüllenmäuler nach der Kohlen-nahrung schrien, die sie zu tausend und abertausend Tonnen uersfättlich verschlangen.

Regelmäßig zwölf Stunden täglich, auch Sonntags, stand er hier in Hitze und Blut, in Staub und Qualm, schon länger als fünfundzwanzig Jahre. Nach und nach hatte er sich daran gewöhnt, immer mehr hatte ihn die Umgebung dessen entkleidet, was nicht damit zusammenstimmte. Seine Haut glich geschmeidigem Eisenblech, seine geröteten Augen erinnerten an Feuer, er lebte zwischen Kohlen und Schlacken, wie das Schwein auf seinem Mist. Befehle brauchte man ihm nicht zu geben, alles ging regelmäßig wie eine Uhr, ob Tages- oder Nachtdienst, es blieb ihm gleich, das Unterscheidungsvermögen zwischen Sonnenwärme und Ofenglut, zwischen Sonnenlicht und Lampenqualm war ihm in diesen langen Jahren allmählich entschwunden.

Klaudern konnte man in diesem Kesselhause nicht viel. Das Stampfen der Maschinen gestattete ein Verstehen nur dann, wenn man dicht beieinander stand und sich gegenseitig zuschrie, aber das ewige Getöse machte schwerhörig, und obwohl der alte Franz auch in dieser Hinsicht eine größere Widerstandsfähigkeit gezeigt hatte, als mancher andere, so war es doch auch bei ihm nicht ausgeblieben, und das Sprechen mit ihm war in diesem Kesselhause schwer, so daß es nicht oft geschah. Das war das Ende gewesen der allerersten Eindrücke, die er noch von außen empfangen hatte. Jetzt blieben ihm nur noch die Kohlen, die Schlacken, Blut und Feuer . . . und der Schnaps.

Ein Trunkenbold war der alte Franz indessen nicht. Sein ursprünglich so gesunder Körper hatte das nicht von ihm gefordert. Wenn er aus der Fabrik kam, morgens sechs oder abends sechs, dann mußte er ein paar Schnäpse haben; das schmeichelte der Gurgel so angenehm, das reizte den fast empfindungslos gewordenen Körper, das munterte ihn wieder einigermassen auf. Doch wenn er dann den Weg nach Hause zurückgelegt hatte, immer mit dem gleichen automatischen Tritt, dann war es wieder vorüber, und mit einem Gebrumm, das als Gruß gelten sollte, betrat er seine Wohnung.

Der alte Franz hatte kein glückliches Heim und fühlte auch kein Bedürfnis nach einem solchen. Früher, als er noch jung-verheiratet gewesen, hatte er wohl so ne dunkle Ahnung davon gehabt, aber das war schon lange vorbei. Seine Frau mußte mit verdienen, und als nach einigen Jahren die Stube voll Kinder war, mußte sie Tag und Nacht in Bewegung sein.

Seine Kinder! — Ach, eigentlich kannte er sie gar nicht. Die eine Woche arbeitete er untertags, dann sah er sie in der Regel nur abends eine kurze Weile, wenn der wilde Trupp ihm seinen dumpfen Kopf voll schrie, und dann jagte die Mutter sie möglichst rasch zur Tür hinaus. Mittagspause hatte er nicht. Die andere Woche arbeitete er nachts, dann ärgerten sie ihn bei Tage, wenn er schlafen sollte, und abends ging er wieder fort, ehe sie heimkamen. Für die Kinder war er ein lästiges Wesen, das sie im Spielen und Lustigsein störte, wenn es daheim war. Sobald sie das erforderliche Alter hatten mußten sie verdienen helfen, ein paar starben.

Ob sie glücklich waren, diese Frau und diese Kinder? Was kümmerte sich Franz darum! Warum sollten sie nicht glücklich sein? Sie hatten mehr als er. Die Frau sah im Hause gesungen, er in der Fabrik. Suche man mal einen Mann ohne Arme davon zu überzeugen, daß der Einarmige ein unglückliches Wesen sei! Für den Kettengänger muß der Gefangene ohne Ketten ein in Freiheit schwelgender Glückspilz sein. Für den Analphabeten ist derjenige, der notdürftig seinen Namen schreiben kann, ein Gelehrter, und wer selbst kein Bedürfnis zum Lesen hat, für den ist der Wissensdurst anderer eine nährliche, unnütze Liebhaberei.

So hatte Franz keinen Sinn für die Klagen zu Hause, und wenn die Seinen zu viel jammerten, schnauzte er sie an. Was wollten sie denn eigentlich? Er hatte sein ganzes Leben lang arbeiten müssen wie ein Pferd — wollten sie's etwa anders haben? Er verachtete die ganze Gesellschaft, weil seine Kinder schwächer waren, als er. 'ne schlappe Bande — nicht zum Aushalten!

Und zuletzt fühlte er sich in seinem Kesselhause, zwischen Kohlen und Feuer, viel heimischer als in seiner Wohnung. Dort jammerte man ihm wenigstens den Kopf nicht voll.

Des alten Franz Frau war gestorben, und seine Kinder waren überall zerstreut. Er hatte sich eine Schlafstelle suchen müssen, und das eine wie das andere hatte sein Leben in Verwirrung gebracht, und dann war er krank geworden und hatte ins Spital geschafft werden müssen. Lange hatte er dort gelegen, Wochen, Monate lang. Pflichtmäßig hatten etliche seiner Kinder den ihnen so wenig bekannten Vater besucht, aber mitteilbarer war er jetzt gerade auch nicht geworden. Und als er sich erholt und wieder aufstehen konnte, hatten sie mit ihm verabredet, daß er sie einmal besuchen sollte, dann waren sie ausgeblieben. Es lag ihm auch wenig daran. Manchmal kam ihm ganz von ferne der Gedanke, daß es eigentlich doch besser gewesen wäre, wenn

er gestorben wäre. Denn wenn er sich auch anfangs gewaltig nach seinem Feuer und nach seinen Kohlen gesehnt hatte, so hatte ihn jetzt doch einiger Widerwille erfasst.

Im Spital war er ans Licht gewöhnt worden. Er hatte eine weiche Haut bekommen. Als er wieder auf war, war er mit anderen Kolonvalezenten spazieren gegangen, hatte eine Aussprache gehabt, wieder eine ordentliche Unterhaltung führen gelernt.

Jetzt war er aus dem Spital, stand er wieder im vollen Leben. Allein, verlassen. Als ein Fremder unter den Menschen. Zwischen den Kohlen, den Feuer würde er sich nicht so verlassen fühlen.

Also wieder dahin für das bißchen Rest des Lebens!

Dort war etwas Seltsames im Werke. Durch die Straßen und an den Kanälen, wo die Bäume im jugendlichen Grün standen, kamen in großen, dichten Gruppen Menschenmassen daher geschritten, alle in Sonntagskleidern und in heiterer Stimmung. Lieder erklangen, schöne, kühne Lieder, von feuriger Melodie und offenbar auch von feurigem Inhalt. Das hatte Franzens sonst wenig neugierige Natur doch gereizt, und er erkundigte sich, was da los sei, und er erkundigte sich, was da los sei.

„Es ist der erste Mai,“ lautete die Antwort. Und weiter zogen sie zu tausenden. Es waren auch Frauen dabei, und herrlich klangen die Lieder fern und nah.

Unwillkürlich schloß er sich an, der alte Franz, und endlich geriet er in einen Saal, wo Versammlung war.

Und ja, da trat ein Redner auf. Lange verstand der alte Franz ihn nicht, das Hinreichende des Ganzen begann ihn sogar zu betäuben, und die Meinung, sich zu entfernen, ergriff ihn. Aber da erzählte der Redner etwas, dem er zu folgen vermochte: etwas von einem Pferde.

Franz war in seiner Jugend viel mit Pferden umgegangen, er kannte die Pferde, interessierte sich für sie.

Die Geschichte handelte von einem alten Pferde, das vor vielen vielen Jahren in ein Kohlenbergwerk hinabgelassen worden war und das die Empfindungen eines neuen Kameraden verstand, der erst vor der grünen Weide zu ihm hinabgekommen war. Da stiegen vor dem Auge des alten Tieres die Bilder seiner Jugend wieder auf: Weide und Wald, Bach und Hede, Licht und Sonne, Bilder einer längst entschwundenen Vergangenheit, die lange Aufenthalt in dieser schwarzen Tiefe bewacht hatte, und die nun plötzlich wiederkehrte, nachdem das junge Tier, das noch etwas von der Luft der Oberwelt mitbrachte, zu ihm kam und sich mit traurigem Wittern umschah, ob nicht bald der Tag anbräche, ob sich nicht die Sonne erhöbe. . . .

Was war das? Dieses Pferd, dieses Pferd?

War er, der alte Franz, nicht dieses Pferd, das einst Luft und Licht und Sonne und Grün gekannt und das dann niedergelassen worden war in eine finstere Hölle, in ein Kesselhaus mit Feuer und Qualm, mit Maschinengetöse anstatt Vogelgeschmetter und Hammerdröhnen anstatt Wachsenrauschen?

Dieses Pferd, dieses Pferd, das bin ich. Und wie einst das Pferd Bataille in Jolas Greminal, so erinnerte auch er sich plötzlich, daß es da draußen in der Welt schön ist, göttlich schön, daß dort jauchzende Kinder hüpfen an der Seite der Mutter. . . . Und seine Kinder und seine Frau?

O, wenn der alte Franz hätte reden können? Wenn er seine Gefühle dieses einen Augenblicks in Worte oder Bilder hätte bringen können.

Horch, der Redner, horch! Wir wollen acht Stunden arbeiten, damit uns Zeit bleibt, zu leben, zu leben für Weib und Kind, wir wollen eine Gesellschaft, in der Menschen Menschen sein können und nicht zu Arbeitstieren erniedrigt werden, eine Gesellschaft, in der die Arbeiter nicht begraben werden, wie das Pferd Bataille, abgeschlossen vom Licht und vom Grün, vom Leben und von der Freiheit. . . .

Plötzlich fühlte der alte Franz sich an beiden Händen gefaßt: „Vater, Du hier?“

„Ja, das waren seine beiden Jungen, die er so wenig kannte, und die mit ihren Arbeitsbrüdern das Maifest feierten.“

„Vater, Du hier?“

„Ja, ich, Jungens, ich bin hier, und ich bin froh, froh, Euch hier zu sehen, Euch, für die es noch nicht zu spät ist, mit zu kämpfen, nicht zu spät“

Klassische Zeugen.

Anfänglich glaubte ich viel dabei (bei der verkümmerten Arbeitszeit) zu gewinnen aber am Ende merkte ich doch, daß es auf eine Geldschneiderei hinauslief, und daß ein jeder, der rechtchaffen arbeitete, auch seine Erholungsstunden nötig hätte. . . . In der Tat aber sollte die Obrigkeit! hier ein Einsehen haben und überhaupt das Arbeiten der Ge-



seien in den Feierabenden verbieten, weil es sowohl ein Betrug für den Meister als für den Bauherrn ist. Vor wenigen Jahren wußte man noch nichts von dieser Mode des Betrugs, aber seitdem ist sie täglich allgemeiner geworden.

Justus Moser.

Patriotische Phantastien, geschrieben 1777.

Niemals werde ich glauben, daß das, was eine Bevölkerung stärker und gesünder und weiser und besser macht, sie schließlich ärmer machen kann. Ihr verzucht uns zu schreden, indem ihr uns erzählt, in einigen deutschen Fabriken arbeiteten die jungen Leute hiebzehn Stunden in den vierundzwanzig, sie arbeiteten so stark, daß sich dort unter Tausenden keiner finde, der die nötige Größe erreiche, um in die Armee aufgenommen zu werden, und ihr fragt, ob wir uns, wenn wir diese Will annehmen, gegen derartige Mißbewerbung zu halten vermögen. Sir, ich lache über den Gedanken, an eine solche Mißbewerbung. Wenn wir jemals genötigt sind, die erste Stelle unter den Handelsvölkern abzutreten, so werden wir sie nicht einem Geschlecht entarteter Bierge, sondern irgend einem ar Körper und an Geist hervorragenden kräftigen Volke abtreten.

Macaulay in seiner Rede zur Rehnstundenbill im englischen Unterhause am 22. Mai 1846.

Und deshalb war die Rehnstundenbill nicht bloß ein großer, praktischer Erfolg, sie war der Sieg eines Prinzips.

Marg, Inauguraladresse der Internationale.

Zum Schutze gegen die Schlange ihrer Qualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenschütten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Sündenbündnis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich selbst und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen!

Marg, Kapital.

„Es sind die langen Arbeitsstunden der fremden Nationen, die uns gegen ihre Konkurrenz schützen.“

Mundella, ehem. engl. Handelsminister.

„Mir selbst erklärte im März 1890 ein Aufseher der Maschinenfabrik von William Mather in Salford im Besitz eines Teilhabers der Firma, er sei in Dresden, England und Amerika tätig gewesen: die größere Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters sei eine Wirkung seiner geringeren Arbeitszeit. . . . in Sachsen sei eine Hauptursache der geringeren Leistungsfähigkeit die lange Dauer der Arbeitszeit.“

Drentano, Lujo, Ueber das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung.

Die Sage von Herkules.

Von August Strindberg.*)

Herkules hatte seine sechs Wunder vollbracht und machte sich nun an das siebente, welches in der Reinigung des Augiasstalles bestand. Dies war zwar nicht die anstrengendste, dafür aber die unangenehmste Arbeit; denn im besagten Stalle hausten seit 30 Jahren 3000 Ochsen, ohne daß seitdem eine reinigende Haut dazwischen gefahren wäre. Erst versuchte er es mit Schaufel und Pfen, da erscholl ein Gebrüll von — denkt euch — 3000 Ochsen: „Laß unseren Mist liegen, das ist unser Mist!“

„Das ähert mich den Teufel,“ sagte Herkules und begann auszumitteln. „Wir wollen unseren Mist behalten!“ brüllten die Ochsen und zeigten ihm die Hörner; doch Herkules schlug ihnen mit der Schaufel um die Ohren, so daß sie schwiegen, und arbeitete ungeachtet des unherfliegenden Schmutzes ruhig weiter.

„Seht den Schweinepelz!“ höhnten die Ochsen. — „Ihr seid die Schweinepelze,“ antwortete Herkules; „denn nicht ich, sondern ihr habt die Schweinecci hier verursacht, und es ist nicht meine Schuld, daß ich beschmutzt werde, wenn ich euch anrühre.“

Die Ochsen schwiegen, doch nun krochen die Mistkäfer, welche in den Excrementen hausten, hervor. „Laß unseren Mist liegen,“ bimmten sie. „Das ist nicht euer, sondern der Ochsen Mist,“ sagte Herkules.

*) Als der berühmte nordische Dichter bei Herausgabe von „Das neue Reich“ eine gewaltige Erbitterung bei den herrschenden Klassen Schwedens verursachte und Gegenstand einer Reihe von heftigen, schmutzigen Angriffen wurde, schrieb er zur Selbstverteidigung diese kleine Erzählung, wodurch er den schreienden Philistern den Mund stopfte.

„Ja, aber wir frieren, wenn du ihn wegnimmst.“
„Dann arbeit, und ihr werdet nicht mehr frieren.“
Und sie arbeiteten. Am Abend aber, da Herkules schlief, wühlten sie den ganzen Mist wieder in den Stall zurück, den er am Tage fortgeschauelt, und am Morgen sah alles aus wie zuvor.

Wie Herkules das sah, wurde er zornig: „Hier kann nichts anderes helfen, als den ganzen Stall unter Wasser setzen!“ rief er. Als die Ochsen von Wasser hörten, das sie seit dreißig Jahren nicht mehr gesehen, wurden sie rasend und brüllten so laut, daß die Mistkäfer, welche sonst kaum im Dunkeln herauskamen, aufflogen und Schutz auf ihren Rücken suchten. Doch Herkules ließ sich nicht abschrecken; eine Rinne zum nahen Fluß grabend, setzte er den ganzen Stall unter Wasser.

„Er ist ein Volksfeind,“ brüllten die Ochsen, „er will die Gesellschaft stürzen; er will die ganze Welt überschwemmen.“

„Das ist nicht wahr!“ antwortete Herkules, „er will nur den Schmutz fortspülen; und ein Volksfeind ist er auch nicht, aber ein Feind von Ochsen und Mistkäfern.“

Als alles rein war, legte sich Herkules nieder, um zu ruhen.

„Wie sollen wir uns rächen?“ beratschlagten die Ochsen.

„Haben wir keine Waffen? Unsere Hörner fürchtet er ja nicht.“ „Wir werden ihn mit Dreck bewerfen!“ riefen einige.

„Das wäscht er sich ab,“ antworteten andere. So kamen sie nach langem Hin und Her und nachdem jeder seinen mehr oder minder weisen Rat dazu gegeben, zu dem betrieblenden Schluß, daß sie keine Waffen gegen Herkules hatten. Doch ein Mistkäfer, welcher die ganzen Verhandlungen mit angehört, hatte eine Idee. „Setzt ihn unter Wasser,“ schlug er vor. „Setzt ihn unter Wasser, wie er es mit unserem Stall gemacht hat.“

„Ja, das wäre schon etwas; aber woher das Wasser nehmen?“ Der Mistkäfer flüsterte einem Ochsen etwas ins Ohr, dieser wiederum sagte es seinem Nachbar, und bald wußten alle Ochsen, woher Wasser zu nehmen sei.

Von einer schmutzigen Flut umgeben, erwachte Herkules, doch aus leicht begreiflichen Gründen versetzte diese bald, und Herkules war wieder auf dem Trockenen. Er ging in den Stall und schwang die Keule. Doch befann er sich wieder: „Man erschlägt keine Maus mit der Keule. Ihr hättet auch wohl reines Wasser nehmen können, wie ich es gegen euch gebrauchte. Aber was ist da zu machen! Ochsen bleiben allezeit Ochsen. Wenn ich euch schlage, weil ihr euch so lumpig an mir gerächt, so kommt nicht hinterher und sagt, daß ich mich wieder an euch gerächt. Ich räche mich, ich züchtige.“

Damit schlug er alle Ochsen auf den Boden, alle 3000. Aber die Mistkäfer ließ er unbeachtet.

Humor und Satire.

Aus der Gesellschaft. Ich belauschte neulich beim Jour ein junges Paar. „Er“ hatte sich offenbar eine allzukreie Bemerkung zuschulden kommen lassen, denn ich hörte, wie „Sie“ eben unwillig flüsterte: „Herr Doktor, benehmen Sie sich doch anständig! Wir sind ja nicht allein!“

Frischen fragt seinen Vater: „Du, Papa, sind die Generale tapferer Männer?“ — „Ja, in der Regel schon“, sagt der Papa. — „Nun, warum schaun sie sich denn dann immer die Schlacht aus der Ferne durchs Opernglas an?“

Kürzlich verlangte in einem schwäbischen Städtchen ein biederer Weggermeister am Telephon das Schlachthaus, wurde aber verkehrtlich mit dem Rathaus verbunden. „Ich sollt ein Hirn haben“, rief er. Prompt erhielt er die Antwort: „Ach was, Hirn, mir hent loi Hirn dohobel!“ (Jugend.)

Saure Wochen. Verschiedene junge Damen fahren ins Geschäft und unterhalten sich über die Arbeitszeit.

„Kinder“, sagt das sechzehnjährige Lehrkräulein, „ihr habt alle noch gut, aber wir bei Kantorowicz müssen tagtäglich bis abends spät im Geschäft bleiben. Einmal haben wir „Weiße Woche“, dann „Babynwoche“, dann „Kinderwoche“, wir kommen überhaupt aus den Wochen gar nicht heraus!“

Teile Preise. Moses Fingernagel braucht einen Paletot und kommt zu seinem Bekannten, Samuel Löwengrub, der Inhaber eines Herrenkonfektionsgeschäftes ist. Löwengrub zeigt ihm einige Exemplare, von denen eines dem Fingernagel gefällt.

„Was soll das kosten?“ fragt Fingernagel.

„Wollen Sie handeln?“ gegenfragt Löwengrub, und fährt, als der Kunde diese Frage verneint hat, fort: „Hören Sie, was ich Ihnen sag, Herr Fingernagel, ich verlan für den Paletot mit hundertz, mit neunzig und mit achtzig Mark; der Paletot kostet siebenzig Mark und ist keinen Pfennig billiger.“

„Sehr schön“, erwidert Fingernagel, „und ich, Herr Löwengrub, sag mit zehn, mit zwanzig und mit dreißig Mark; ich geb dafür vierzig Mark und keinen Pfennig mehr.“

„Leopold!“ sagt darauf Löwengrub zu seinem Kommis, „packen Sie ein für Herrn Fingernagel den Paletot!“

(Lustige Blätter.)